Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

30.1.1925 (No. 30)

Visual Library

Nummer 30 — Karlsruhe, Freitag, den 30. Januar 1925 — 63. Jahrgang

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen. „Blätter für den Familientisch". „Kunst und Wissen" „Frauenrundsch u" und „Sterne und Blumen". Schluß der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr. — Drahtadr. Beobachter. — Postscheckkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 535, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatl. durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklamenteil 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Betreibung und bei Konkurs wegfällt.

Um den preußischen Ministerpräsidenten.

Die Haltung des Zentrums.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 29. Jan. Die preußische Regierungsfrage hat am heutigen Tage keinerlei grundlegende Klärung erfahren. Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtags, bei der zweifelsohne die Entscheidung über den Verlauf der morgigen Plenarsitzung des Landtags liegt, hat den ganzen Tag mit wichtigen Beratungen über das Problem Preußen ausgefüllt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Damit entfallen von vornherein auch alle Gerüchte, die im Laufe des heutigen Tages in den Wandelhallen des preußischen Landtags auftauchten, und die davon wissen wollen, das Zentrum werde durch die Präsentierung eines eigenen Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft in Preußen nach rechts eine Geste machen, die von den Parteien der Deutschnationalen und derer um Herrn von Campe verschiedentlich dahin gedeutet werden könne, als wollte das Zentrum von der zuvor bewährten Linie seiner Politik abgehen. Es kann aber weder von dem einen noch von dem anderen die Rede sein. Das preußische Zentrum wird weiterhin den Weg verfolgen, der ihm nach den überaus trüben Erfahrungen der letzten 3 Jahre fest und gerade vorgezeichnet erscheint. Insbesondere wird sich das Zentrum seinen Weg keinesfalls von der Deutschen Volkspartei vorschreiben lassen.

Das preußische Zentrum wird sich dafür einsetzen, daß die Wahl des Ministerpräsidenten bereits in der morgigen Sitzung des Landtags stattfindet und nicht, wie es die Rechtsparteien wünschen, verschoben wird, um den Krisenparteien der Rechten keine weitere Gelegenheit zu geben, ihre Intriguen fortzuspinnen. Ueber die Personenfrage sind von allen möglichen Seiten Vermutungen und Kombinationen aufgetaucht. Namentlich die Rechtspresse hat mit Wohlwollen die Kandidatur des dem Zentrum angehörenden Landeshauptmann Horion aufgenommen. Sie sucht den Anschein zu erwecken, als ob dieser Vorschlag aus den Rechtsparteien komme, um der Sozialdemokratie die Zustimmung zu der Wahl eines Zentrum-Ministerpräsidenten unmöglich zu machen, und weil man glaubt, das Zentrum auf diese Weise von seinen bisherigen Weggenossen trennen zu können. Offenbar besteht bei den Rechtsparteien die Illusion, daß ein etwaiger Ministerpräsident Horion sich seine Mitarbeiter im Kabinett lediglich aus den Rechtsparteien auswählen müßte. Diese Rechnung wird zweifellos ohne den Wirt gemacht. Im übrigen dürfte das Rätselraten der Rechtspresse über die Haltung des Zentrums sehr rasch sein Ende finden, vermutlich schon in der morgigen Sitzung des Landtags.

Das Zentrum wird jedenfalls darauf drängen, daß die Wahl des Ministerpräsidenten in der morgigen Landtagssitzung stattfindet. Daß ein Kandidat der Rechtsparteien hierbei eine Mehrheit auf sich vereinigen wird, ist ausgeschlossen, selbst für den Fall, daß die kommunistischen Hilfstruppen die Rechtskandidatur unterstützen würden, womit in einigen Kreisen heute gerechnet wird, das aber anzunehmen, unseres Erachtens absolut unbillig ist. Das Zentrum wird jedenfalls einem Kandidaten der Rechtsparteien seine Stimme nicht geben.

Verschiebung der Ministerpräsidentenwahl in Preußen.

Berlin, 29. Jan. Heute vormittag 11 Uhr sind sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Sozialdemokraten im Landtag zusammengetreten. Die deutschnationale Fraktion hat die Absicht, zu beantragen, daß die auf Freitag angesetzte Wahl des Ministerpräsidenten auf einen späteren Zeitpunkt vertagt wird. Ueber den Antrag wird erst in der Plenarsitzung am Freitag, die mit einer längeren Geschäftsordnungsdebatte beginnen wird, entschieden werden. Die Fraktionen werden heute voraussichtlich den ganzen Tag über beraten.

Trendelenburg in Berlin.

Berlin, 29. Jan. Staatssekretär v. Trendelenburg trifft heute in Berlin ein und wird im Laufe des Abends mit den neuen Mitgliedern des Kabinetts, besonders mit Wirtschaftsminister Neuhaus, Fühlung nehmen. Morgen — Freitag — vormittag wird er in einer Kabinettssitzung über die durch die Note Raynaldis entstandene Lage und die Aussichten der Pariser Wirtschaftsverhandlungen Bericht erstatten.

Die Aufwertungsfrage.

Die Spitzenverbände der Wirtschaft gegen eine höhere Aufwertung.

Berlin, 29. Jan. Am 28. Januar sind die Spitzenverbände der Landwirtschaft, der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schiffahrt, des Handwerks und des Bankwesens beim Reichswirtschaftsministerium vorstellig geworden, um dessen Aufmerksamkeit auf die wirtschafts- und währungspolitischen Wirkungen zu lenken, die sich aus einer über die Dritte Steuernotverordnung hinausgehenden Aufwertung von Hypotheken, Industrieobligationen und sonstigen privaten Forderungen sowie aus der uferlosen Erweiterung des Kreises der aufwertungsfähigen Privatforderungen ergeben müssen. Unter Zustimmung des Vertreters des Reichsbankdirektoriums wurde von den Verbänden betont, daß eine Erweiterung der Aufwertung die Grundlagen der Währungsstabilisierung sowie die in den Goldbilanzen vorhandenen Unterlagen des Kredits der Wirtschaft im In- und Ausland ernstlich gefährden müsse und daß im weiteren Verfolg solcher Maßnahmen die Steuerkraft der Bevölkerung vor unerfüllbare Ansprüche gestellt wird. Es wurde dargelegt, daß die Aufwertungsmöglichkeit für die meisten der hier in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse an der für den Schuldner bestehenden rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Unmöglichkeit scheitern muß, von seinen privatrechtlichen oder öffentlich-rechtlichen Schuldnern Aufwertung zu verlangen. Die Verbände stellten die Forderung, daß dieser Gegenstand ausschließlich vom Standpunkt der Interessen der Gesamtwirtschaft und der gesamten Bevölkerung behandelt wird. Sie verlangten ferner alsbaldige Schaffung einer klaren, alle Zweifel ausschließenden Rechtslage, die die Verhältnisse den Zufälligkeiten des richterlichen Ermessens im Einzelfall entzieht und namentlich davon absieht, durch rückwirkendes Eingreifen in erledigte und abgewickelte Schuldverhältnisse Verwirrung und Unordnung in das gesamte Wirtschaftsleben zu tragen. Bei einer solchen Regelung muß nach der Ueberzeugung der vertretenen Verbände an der Grundlage der Dritten Steuernotverordnung unter allen Umständen festgehalten werden. Die Verbände richteten an den Wirtschaftsminister die Bitte, dem Reichstag ihren Wunsch zu übermitteln, zur Vertretung ihrer Auffassung vor dem Aufwertungsausschuß des Reichstages Gelegenheit zu erweisen.

Der Auer-Prozeß.

München, 29. Jan. In der gestrigen Nachmittagssitzung wurde der Parteisekretär Schmitt vernommen, der erklärte, Auer sei vielmehr ein guter, keineswegs von Herrschsucht erfüllter Mensch, dessen gute Taten mißdeutet würden. Die Behauptung, Auer habe zu dem Eisnermord in irgendeiner Beziehung gestanden, sei eine Ungeheuerlichkeit. Es habe große Mühe gekostet, Auer zur Wiederaufnahme seines Reichstagsmandats zu bewegen. Auer habe nach dem Krieg keinen besonderen Aufwand getrieben. Der Munitionsarbeiterstreik von 1918 habe Auer im Gegensatz zu Eisner als ein großes Unglück bezeichnet.

Am Abend wurde als Zeuge der bayerische Historiker Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Doeberl vernommen, der über das Verhalten Auers kurz vor der Revolution in Bayern Auskunft geben sollte. Doeberl kennzeichnete zunächst das Verhalten Auers kurz vor der Revolution. Er ist der Ansicht, daß die Führer der Sozialdemokratie und insbesondere Auer die Revolution nicht gewollt hätten. Sie seien von ihr überrascht worden und ihre Haltung sei für kurze Zeit unschlüssig gewesen. Daß Auer nach der Revolution in die Revolutionsregierung eingetreten sei, findet der Zeuge nur selbstverständlich. Er glaubt, daß Auer gegen die Revolution gewesen sei nicht um die Monarchie zu stützen, sondern um die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten und auch um des deutschen Vaterlandes willen. Auer bestreitet nicht, daß er in der Nacht vor der Revolution eine Unterredung mit den königlichen Ministern geführt habe. Er erklärt, auch früher diese Unterredung nicht abgestritten zu haben, sondern habe sich nur gegen die Auslegung gewandt, daß er mit den 500 Mann Truppen die Monarchie habe retten wollen. Die Zeugenvernehmung wird heute vormittag fortgesetzt.

Eine Hetzrede Herriots.

Paris, 28. Jan. Herriot gab heute nachmittag in der Kammer eine umfassende Darstellung der Außenpolitik seines Kabinetts und behandelte dabei die Fragen des Genfer Protokolls, der interalliierten Schulden, der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland und schließlich diejenige der Räumung der Kölner Zone.

In der Frage der Räumung des Kölner Gebiets, sagte Herriot dann, habe seine Regierung eine Politik des Einvernehmens mit den Verbündeten verfolgt und er schätze sich glücklich, der Kammer bei dieser Gelegenheit die Versicherung geben zu können, daß die Freundschaft zwischen den beiden großen sich ergänzenden Völkern Frankreich und England niemals so herzlich gewesen seien, wie im gegenwärtigen Augenblick.

Der Redner ging dann ausführlich auf die Militärkontrolle und die deutsche Verfehlungen ein. Frankreichs Anwesenheit am Rhein sei die letzte Bürgschaft für seine Sicherheit. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken.) Die französische Forderung auf Verlegung der Grenze Frankreichs an den Rhein und Neutralisierung des rechten Rheinufers werde von den Vertretern Großbritanniens und der Vereinigten Staaten nur gegen das Versprechen eines militärischen Garantiepaktes abgelehnt. Herriot kommt zu der Feststellung, daß die Rheinlandsbesetzung mit der Frage des Garantiepakts eng verknüpft sei.

Weiter beschäftigte er sich mit der letzten deutschen Note und versuchte die Behauptung Deutschlands zu widerlegen, daß es abgerüstet habe. Der berüchtigte Große Generalstab sei neu gebildet. Verschiedene Jahrgänge seien unerlaubterweise eingezogen worden.

Herriot verlas einen Artikel eines sozialistischen Blattes über die militärische Ausbildung der deutschen Hochschuljugend. Auf die Polizeibestände eingehend betonte er, die Verbündeten hätten 1920 auf der Konferenz in Boulogne den großen Fehler begangen, Deutschland die Möglichkeit einer Erhöhung der Polizeimannschaften von 90 auf 150 000 Mann zu gestatten. Dieser große taktische Fehler der Alliierten bilde heute den Grund zu den gegenwärtigen Schwierigkeiten. Was die Frage des deutschen Rüstungsmaterials angehe, so müßte man sagen, daß Deutschland noch über große Waffenlager verfüge, da es sich hartnäckig weigere, eine Aufstellung über sein Rüstungsmaterial auszuhändigen. Deutschland verstoße damit gegen Artikel 868 und 869 des Versailler Vertrags, die bestimmten, daß Deutschland innerhalb zwei Monaten sein Kriegsmaterial zerstören müsse. Besonders schwere Verstöße seien in den Kruppschen Werken festgestellt worden. Frankreich könne nicht in Frieden leben, so lange es Waffenlärm in Deutschland vernehme. Er erinnere an einen Ausspruch des Generals von Seeckt, der dazu ermahnte, die Vergangenheit wach zu halten und sich für die kommenden Schlachten vorzubereiten. Die französische Demokratie, deren Vertreter er sei, habe die Pflicht den preußischen Militarismus in jeder Form zu bekämpfen. In dem Augnblick, in dem sich die Notwendigkeit industrieller Zusammenarbeit äußerst fühlbar mache, nehme in Deutschland der Rachegedanke immer mehr zu. Vielleicht habe man falsch daran getan, der Rückkehr des Kronprinzen nach Deutschland keine Bedeutung beizumessen und die Kriegsschuldigen von einem deutschen Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Sei es nicht unmoralisch, daß ein Jahrhundert nach dem Tode Napoleons der Mann, der den Krieg mit entfesselt habe, jetzt ein müßiges und bequemes Leben als Rittergutsbesitzer führen darf.

Haben wir Acht, schloß Herriot unter lebhaftem Beifall, daß nicht einer der größten Kriegsschuldigen mit Hilfe der Intriganten in Bayern wieder Fuß faßt. Herriot erntete mit seiner Kammerrede großen Beifall. Als er sagte, die Sicherheit Frankreichs sei die erste Bedingung für den Frieden Europas und der Welt fand er bei der Opposition lebhafte Zustimmung. Zum Schluß gab Herriot unzweideutig zu verstehen, daß eine Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nicht möglich sei, solange der idealen französischen Demokratie (?) eine Demokratie gegenüberstehe, die tatsächlich eine Oligarchie darstelle. (!)

Das Echo der Rede Herriots.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 29. Jan. Die gestrige Kammerrede Herriots wird von der Morgenpresse im allgemeinen als ein großer Erfolg angesehen. Zahlreiche Blätter der Opposition heben hervor, daß die Stunde des Burgfriedens wieder geschlagen habe. Es frage sich nur, ob der Beifall der Opposition nicht Herriot d. linksstehenden Sozialisten entfremden werde. Die Blätter der Opposition stellen ausdrücklich fest, daß auch Poincare die Rede Herriots, ohne auch nur ein Wort daran zu ändern, hätte verlesen können, Herriot habe eine Rede von reinstem Patriotismus gehalten. — Der „Figaro" schreibt, die Kammer werde die Verbrechtung der Rede beschließen, und man könne sich dazu beglückwünschen. Die gestrige Sitzung bedeute einen Zusammenschluß aller Parteien und werde nicht ohne Folgen bleiben. Die wunderbare Rede Herriots sei eine furchtbare Erwiderung auf die Note Stresemanns vom 26. Jan.

Der Eindruck der Kammerrede in Amerika.

Newyork, 29. Jan. Die Rede Herriots findet hier das stärkste Echo. „World" fragt, warum man nicht Deutschlands Wünschen nachgegeben habe, ihm die Fälle zu unterbreiten, in denen es der Entwaffnung nicht nachgekommen sein soll. „World" erklärt, die Nichterfüllung dieses Verlangens beeinträchtige die Meinung über den guten Willen der Alliierten und zerstöre viele, im letzten Jahre geleistete konstruktive Arbeit.

Das Echo der Herriot-Rede in Berlin.

Berlin, 29. Jan. Die gestrige Rede des französischen Ministerpräsidenten hat in Berlin großes Aufsehen erregt. Man weist aber darauf hin, daß trotz ihres provozierenden Charakters Ruhe und Sachlichkeit auch weiterhin geboten ist. Was Herriot über die Kriegsschuld gesagt hat, so kann es als selbstverständlich gelten, daß der Reichskanzler unter Betonung der Gültigkeit der Verträge und ihrer weiteren Innehaltung den im ganzen Volke als schweres Unrecht empfundenen Vorwurf der Schuld am Kriege zurückweisen wird. Was die angeblichen Verfehlungen angeht, die Deutschland in der Entwaffnungsfrage sich hat zuschulden kommen lassen, so darf festgestellt werden, daß Herriot durchaus nicht fair gehandelt hat, wenn er Material zitiert, das der Gegenseite nicht bekannt ist. Zur Beilegung von Streitpunkten dürfte die in London mit Erfolg angewandte Methode der offenen und freundschaftlichen Verhandlungen besser zum Ziele führen als einseitige poincaristische Tiraden.

Der Reichskanzler wird Herriot antworten.

Berlin, 29. Januar. Reichskanzler Dr. Luther wird morgen abend beim Empfang der ausländischen Presse Gelegenheit nehmen, eingehend auf die Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot in der Kammer zu antworten. Der Reichskanzler hätte es lieber gesehen, wenn er vor dem Plenum des Reichstages die Antwort hätte erteilen können. Da aber der Reichstag erst am 3. Februar zusammentritt, wollte der Reichskanzler die nächste sich bietende Gelegenheit wahrnehmen. Die Antwort wird sachlich und würdig sein bei aller Entschiedenheit in der Zurückweisung der ungerechten Vorwürfe.

Ein politisches Attentat.

Belgrad, 28. Jan. Auf die Führer der Deutschen Südslaviens wurde am 27. Januar vermutlich von serbischen Nationalisten ein Anschlag gemacht. Der Führer der Deutschen Partei, Dr. Kraft, trug schwere Verletzungen am Kopfe davon; desgleichen trugen die Herren Dr. Graßl und Sivei, die der deutschen Partei angehören, schwere Verletzungen davon. Dr. Kraft wurde in ein Sanatorium überführt. Aeußerst merkwürdig war das Verhalten des serbischen Außenministers Mintschitsch, der den deutschen Gesandten erst heute früh empfing, obwohl er Mintschitsch verschiedene Male aufgesucht hatte.

Frankfurt a. M., 29. Jan. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Luxemburg meldet, wurde wegen der Unmöglichkeit, bei der jetzigen Zerfahrenheit der Parteiverhältnisse ein neues Kabinett zu bilden, die luxemburgische Kammer aufgelöst. Neuwahlen sind ausgeschrieben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Barmat-Affäre.

Preußischer Untersuchungsausschuß für die Barmat-Kutisker-Kredite.

Berlin, 28. Jan. Zu Beginn des dritten Verhandlungstages wurde folgender Antrag angenommen: Der Minister für Handel und Gewerbe wolle bei den staatlichen Erwerbsunternehmungen feststellen, ob seit November 1923 vergeblich von ihnen bei der Seehandlung Kreditanträge gestellt worden sind. Ein Vertreter des preußischen Innenministeriums gibt bekannt, daß Iwan Kutisker schon am 10. Dezember 1918 nach Berlin zugereist ist, die erste polizeiliche Anmeldung aber erst am 1. Dezember 1919 erfolgte.

Dann wendet sich der Ausschuß der Barmataffäre zu. Ein Vertreter des preußischen Innenministeriums verliest zunächst ein Schreiben des Ministers Severing vom 23. November 1923 an den zuständigen Referenten, in dem es u. a. heißt, daß der Minister von Reichskanzler Bauer gebeten wird, sich dafür zu interessieren, daß der Familie Barmat, die der holländischen Gesandtschaft angehöre, bei ihrer Durchreise von Rußland durch preußisches Gebiet nach Holland keine Schwierigkeiten bereitet werden. Daraufhin ist ein Erlaß ergangen, der die Durchreise gestattet. Der Erlaß sei ausdrücklich so gefaßt worden, daß sein Inhalt nur Gültigkeit haben sollte für den Fall, daß die betreffenden Personen sich im Besitz ordnungsmäßiger Papiere befinden. Eine Nachprüfung sei in diesem Falle nicht erfolgt, einmal wegen der Persönlichkeit, von der die Empfehlung ausging und ferner, weil das Auswärtige Amt von der Angelegenheit bereits unterrichtet war. Die Gebrüder Barmat waren bis dahin dem Minister Severing nicht bekannt und standen auch, wie der Minister seinen Vertreter ermächtigt hat zu sagen, in keinerlei Beziehungen zu ihm.

Abg. Nuschke erklärt, er habe begründeten Verdacht, daß der ukrainische Paß, in dessen Besitz Barmat war, bereits vor dieser Zeit ein Visum des Polizeipräsidiums Charlottenburg erhalten hat. Er sei im Besitz eines Briefwechsels mit dem früheren Reichskanzler Bauer. Schon 1920 habe er den damaligen Reichskanzler Bauer auf den Charakter der Familie Barmat brieflich aufmerksam gemacht. Dr. Abegg vom Justizministerium stellt fest, daß nach dem Zusammenbruch der Gebrüder Barmat die Angelegenheit im Ministerium erörtert und auch bei dem früheren Reichskanzler Bauer angefragt worden sei, wie diese Empfehlung habe zustandekommen können. Bauer habe eine Empfehlung der Barmat in Abrede gestellt; es müsse ein Irrtum vorliegen. Ihm sei schon damals bekannt gewesen, daß Barmat nicht holländischer Staatsangehöriger sei. Abg. Deerberg (Dntl.) führt aus, daß bereits am 22. Mai 1919 Barmat von der deutschen Gesandtschaft im Haag auf Wunsch des Reichspräsidenten ein Dauer-Sichtvermerk auf drei Monate ausgestellt worden sei. Dr. Abegg erklärt, der politischen Abteilung sei davon nichts bekannt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung schlägt der Vorsitzende vor, die Frage der Durchreise und Einreise der Barmats morgen nochmals zu verhandeln. Ferner kündigt er für morgen die Vernehmung des Abgeordneten Heilmann und des Unterstaatssekretärs Töpfer an. Dann äußert sich Finanzrat Breckenfeld über die Geschäfte der Preußischen Staatsbank mit Barmat. Die Geschäftsverbindung wurde im Mai 1923 auf Grund von Empfehlungsschreiben aufgenommen, die mit den gleichen Daten vom 12. 5. 1923 von Reichskanzler a. D. Bauer und dem sächsischen Gesandten Dr. Gradnauer ausgingen. Auf Grund dieser Empfehlungsschreiben habe die Staatsbank weitere Erkundigungen nicht für erforderlich gehalten. Am 20. 2. 1924 betrug die Schuld bereits 5 376 000 Mk. und Ultimo Mai belief sie sich auf über 10 Millionen Mark. Im Mai war dann angeordnet worden, daß eine weitere Erhöhung der Kredite nicht stattfinden sollte. Mit Einrechnung der Zinsen ergibt sich für das Konto Barmat-Amexima, abschließend per 31. 12. 1924 ein Schuldsaldo von 9 480 000 Mk. Die Kreditschuld der Barmat-Amexima ist zuletzt vom 15. 9. bis 15. 12. 1924 verlängert worden, und zwar, nachdem die Staatsbank von Barmat die Mitteilung erhielt, daß die Reichspost der Staatsbank einen entsprechenden Betrag für die verlängerte Frist belassen würde. Auf eine Frage des Vorsitzenden bemerkte Finanzrat Berkenfeld, daß Oberfinanzrat Dr. Hellwig am 1. 10. 1924 in die Dienste Barmats übergetreten sei, aber am 15. September noch Sachbearbeiter im Falle Barmat war.

Nach der Mittagspause legte der Vorsitzende Dr. Leidig dem Vertreter der Staatsbank die Frage vor, wie der Status Staatsbank-Barmatkonzern sich am 1. 1. 1924 dargestellt habe. Finanzrat Berkenfeld erwidert, daß die Gesamtschuld der Barmats an die Seehandlung am 1. 1. 1924 14,5 Millionen Goldmark betrug. — Auf eine deutschvolksparteiliche Anfrage, ob außer dem Empfehlungsschreiben der Herren Bauer und Gradnauer für Barmat später weitere Fürsprachen eingelegt worden seien, gab Präsident Schröder ein Schreiben des Abg. Heilmann (Soz.) an den Finanzminister von Richter bekannt, in dem Heilmann den Minister bittet, seinen Freund Barmat dem neuen Präsidenten der Staatsbank zu wohlwollender Berücksichtigung zu empfehlen. Präsident Schröder erklärt dazu, daß er sich in seiner Geschäftsführung durch dieses Empfehlungsschreiben ebensowenig beeinflussen lasse wie durch ähnliche Empfehlungen in anderen Fällen.

Abg. Deerberg (Dntl.) stellt dann die Frage, ob Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß außer dem Schreiben Heilmanns unmittelbare Besprechungen politischer oder beamteter Persönlichkeiten mit dem damaligen Präsidenten Dombois stattfanden, in denen sich diese Persönlichkeiten für die Kreditgewährung an Barmat einsetzten. — Präsident Schröder erklärt, daß ihm darüber nichts bekannt sei.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung bemerkte Abg. Nuschke (Dem.), es sei wohl bekannt, daß Reichskanzler a. D. Bauer im Aufsichtsrat der Dema-Margarinewerke war. Abg. Ladendorf (Wirtsch.-Verg.) erklärt, daß die Barmatkredite Ende 1923 ihre Höhe erreicht hätten, als Dr. Schacht alle Kredite rücksichtslos sperrte und an der Börse schon ungünstige Gerüchte über Barmat kolportiert wurden. Finanzrat Berkenfeld sagt aus, daß der Staatsbank nichts davon bekannt war. Präsident Schröder stellt fest, daß außer an Barmat und Kutisker noch an zwei andere Firmen größere Kredite gewährt wurden. Weiter weist er darauf hin, daß über die Erweiterung des letzten Kredits an Barmat von 250 000 auf 2 Millionen Mark in der Generaldirektion nicht gesprochen wurde. Dieses Geschäft habe sich im April abgespielt, als Hellwig noch Sachbearbeiter war. Dr. Rübe, der stets ein gewissenhafter Arbeiter gewesen sei, habe sich geradezu aufgerieben in den furchtbar schwierigen Verhandlungen mit Kutisker, der sich kaum deutsch verständlich machen konnte (!) Der preuß. Handelsminister Siering erklärt, daß er eigentlich für seine Aussagen formell der Genehmigung des Staatsministeriums bedürfe, daß er aber glaube, die Aussage trotzdem machen zu können, weil man ihm diese Genehmigung nicht versagen würde. Er habe den Wunsch eines Parteigenossen auf Börsenzulassung der Bremer Privatbank dem Leiter des Börsenvorstandes weitergegeben. Es habe sich also nicht um einen Parlamentarier, sondern um einen Hamburger Bankier gehandelt. Wünsche dieser Art seien ihm von Mitgliedern aller Parteien geäußert worden. Auf eine Anfrage des Abg. Kuttner (Soz.) erklärt der Minister, an ihn sei niemals seitens des Barmat Konzerns herangetreten worden und er habe sich auch niemals für diesen Konzern verwandt. Börsen-Kommissar Lippert bestätigt, daß der jetzt verhaftete Spritweber dem Aufsichtsrat der Merkurbank angehörte und daß Barmat von Weber die Aktienmehrheit dieser Bank erworben habe.

Vorsitzender Dr. Leidig faßt das Ergebnis der Untersuchung im Falle Barmat dahin zusammen, daß auch hier wieder Sachbearbeiter, ohne die Generaldirektion pflichtgemäß zu unterrichten, den Kredit über Gebühr erhöht haben. Auf seinen Vorschlag wird beschlossen, die Affäre Michael in geheimer Sitzung zu behandeln. Hierauf wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wird Geheimrat Rugge vernommen, der sich auf die Frage, ob ihm ungünstige Gerüchte über den Barmatkonzern zu Ohren gekommen seien, dahin äußert, daß sie leider erst erschienen, als es zu spät war. Abg. Markwald (Soz.) fragt Geheimrat Rugge, ob er sich daran erinnere, ob die Kredite an die Barmats und Kutiskers auf Beschluß der Generaldirektion gegeben wurden. Geheimrat Rugge erwidert, daß anfangs diese Geschäftsverbindung vorgetragen wurde. Später seien die Kredite weiter erhoben worden. Später habe kein Beschluß der Generaldirektion vorgelegen. Abgeordneter Markwald bemerkt darauf, daß der Ausschuß hier zum erstenmale höre, daß ein formeller Beschluß für die Kreditgewährung an die Barmats und Kutiskers in der Generaldirektion geführt wurde. Der Ausschuß wendet sich dann der Frage zu, welche Beamten aus der Lombardabteilung der Preußischen Staatsbank sich Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen. Finanzrat Berkenfeld erklärt, am Ende vorigen Jahres habe sich herausgestellt, daß ein Lombardkonto nicht gedeckt gewesen sei. Diese Feststellung führte mich zu einer Nachprüfung sämtlicher Lombardkonten, wobei sich ergab, daß noch eine ganze Reihe kleinerer Lombardkonten ungedeckt war. Auf eine Frage, warum gegen den unter Verdacht stehenden Beamten kein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, erklärt Präsident Schröder, daß ein solches lange Zeit in Anspruch genommen hätte und sein Ausgang ungewiß gewesen sei.

Morgen wird Staatssekretär Meißner vom Büro des Reichspräsidenten vor dem Ausschuß erscheinen, um die Akten vorzulegen, die sich auf das an Julius Barmat gewährte Dauervisum beziehen. Der Ausschuß beschloß ferner für morgen die Ladung des früheren Präsidenten der Staatsbank Dombois.

Die Verhandlung wird auf Donnerstag nachmittag 6 Uhr vertagt. Für die Donnerstagsitzung um 6 Uhr nachmittags sind als Zeugen geladen: Minister des Innern Severing, Polizeipräsident Richter, Reichskanzler a. D. Bauer, Abg. Heilmann, Gesandter Dr. Gradnauer, die Sekretärin des Minister Severing, Frl. Rosenheim und der Börsenvertreter der Staatsbank.

Ein neuer Bankskandal.

Berlin, 29. Jan. Wie das „Berl. Tagbl." hört, ist der Direktor der Landespfandbriefanstalt in Berlin, Geh. Regierungsrat Nehring, ein seit einem Jahrzehnt im preußischen Staatsdienst stehender Beamter, unter Verzicht auf Pensionen und sonstige ihm zustehende Rechte aus seinem Amt ausgeschieden. Aus eingeweihten Bankkreisen wird dem Blatt dazu mitgeteilt, daß Nehring zum Schaden seines Instituts einem Konsortium Kredite in Höhe von mehreren Millionen Mark gewährt habe.

Baden.

Finanzministerkonferenzen.

Am nächsten Mittwoch, den 4. Februar findet im Reichsfinanzministerium in Berlin eine Konferenz des neuen Reichsfinanzministers mit den Finanzministern der deutschen Länder statt über die Neuregelung der steuerlichen Fragen zwischen dem Reich, den Ländern und Gemeinden. Es handelt sich dabei vor allem um die neuen Gesetze über die Besteuerung der Einkommen und die Verteilung der Steuerquellen (das Finanzausgleichgesetz). Dieser Besprechung voraus geht eine Aussprache der Finanzminister der Länder, die am 2. und 3. Februar in Dresden stattfindet, die eine einheitliche Stellungnahme der Länder zu den Vorschlägen des Reiches schaffen will. Von Baden nimmt Finanzminister Dr. Köhler an diesen Beratungen teil.

Akademische Freiheit?

Der Südd. Zeitung Nr. 43 wird aus Freiburg i. Br. geschrieben:

Die Festrede, die der Freiburger Staatsrechtslehrer Prof. Frhr. Marschall v. Bieberstein aus Anlaß der Reichsgründungsfeier über das Thema „Recht und Gesetz" gehalten hat, ist von der sozialdemokratischen Presse leidenschaftlich angegriffen worden, hat aber auch den Unwillen der anderen Koalitionsparteien hervorgerufen. Wir möchten doch zu größerer Toleranz mahnen. Sachlich ist die Rede in jedem ihrer Sätze unanfechtbar. Wenn ein paar Wendungen der einen oder anderen Partei nicht gefallen, so braucht deshalb doch noch nicht großer Lärm gemacht oder gar (wie es beabsichtigt zu sein scheint) der Landtag in Bewegung gesetzt zu werden. Wenn man ältere akademische Reden durchblättert, so findet man darin politische Anspielungen in Hülle und Fülle. Früher lief man nicht wegen jeder Aeußerung, die einem unbequem war, zum Kadi. Seit der Revolution aber begegnen wir einer furchtbaren Empfindlichkeit. Gegen jede irgendwie unbequeme Aeußerung soll sofort der Staat in Bewegung gesetzt werden. Vielleicht haben diejenigen recht, welche diese Unruhe auf die innere Unsicherheit zurückführen, von der die Parteien der Revolution erfüllt sind. Der Tyrann Dionysius soll ja auch an einer solchen inneren Unsicherheit und durch sie gelitten haben.

Die „größere Toleranz" würde sich unseres Erachtens gerade für die Herren Hochschulprofessoren empfehlen, die mit der Entwicklung der politischen Dinge so wenig zufrieden sind, daß sie selbst bei Gelegenheiten, die dazu gar nicht geeignet sind, ihrem subjektiven politischen Unmut Ausdruck geben. Wie man hört hat ja der Herr Professor sich geweigert, sein Manuskript vorzulegen; das kann verschiedene Gründe haben, unter anderen auch den, daß er selber die Rede für nicht so einwandfrei hält, wie sie hier hingestellt wird. Das Disziplinarverfahren wird ja weiteren Aufschluß bringen. Uns tut ein Professor leid, der sich nicht so beherrschen kann, daß er bei entsprechenden Gelegenheiten wenigstens den Takt wahrt.

Was versteht übrigens der Einsender der Zuschrift unter den „Parteien der Revolution"? Braucht er diesen Ausdruck nur, um besser verdächtigen zu können? Wenn wir sagen sollten, was wir unter „Parteien der Revolution" verstehen, dann würden wir folgende Auskunft geben: Parteien der Revolution in Baden sind jene, die zur Revolution trieben und jene, die sich vor der Revolution versteckten und untätig blieben, bis die Luft wieder rein war. Soviel wir wissen und selber in der Zeit der Revolution beobachten konnten, ist zur Zeit keine dieser „Parteien der Revolution" in Baden in der Regierung; vielmehr sind nur solche Parteien in der Regierung, die in jener Zeit, wo andere, die heute kritisieren, nichts von sich hören und sehen ließen, Hand ans Werk legten, um die zusammengebrochene Ordnung wieder herzustellen. Eine nette akademische Freiheit, die sich in der Schmähung der Elemente der Ordnung gefällt! —

Badischer Landtag.

Aus dem Haushaltsausschuß vom 28. Januar.

Die Hagelversicherung. Das Finanzministerium hatte den Anträgen insoweit zugestimmt, als es sich bereit erklärte, zur Auffüllung des Fonds 130 000 Mk. und 16 Prozent der Nachschußprämien zuzuschießen. Ein Zentrumsabgeordneter wollte diese 130 000 Mk. auf drei Jahre bewilligt haben; der Minister des Innern erklärte aber, daß dieser Antrag aus budgetrechtlichen Gründen nicht annehmbar sei. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Frage der obligatorischen Hagelversicherung aufgeworfen mit der Begründung, daß dadurch die Last sich auf viele Schultern verteile und dadurch die Prämienzahlungen weit geringer würden. Dieser Vorschlag fand aber bei den Landwirten keine Gegenliebe. Der Landwirt wendet sich aus begreiflichen Gründen gegen jeden schematisierenden Zwang. Ein Zentrumsabgeordneter schlug vor, die Zuschußprämie auf 20 Prozent zu erhöhen. Der Ausschußantrag, auf 20 Prozent Nachschußprämie und 130 000 Mk. für den Fond für das laufende Jahr, wurde einstimmig angenommen.

Aufhebung des Gesetzes über die Gebäudesondersteuer beantragte der Landbund. Die Regierung erklärte, daß Anfang Februar eine Besprechung der Finanzminister der Länder über das neue Steuerverteilungsgesetz stattfinden werde. Da die Länder aus der Einkommensteuer nach einem vorliegenden Entwurf nur 66⅔ Prozent, anstatt wie bisher 90 Proz. erhalten sollten, da auch der Wohnungsbau unbedingt fortgeführt werden müsse, könne von einer Aufhebung des Gebäudesondersteuergesetzes — auch aus rechtlichen Gründen — zunächst keine Rede sein. Der Antrag fand nur zwei Stimmen (Landb. und W. V.).

Das Zentrum hatte am 20. Januar einen Antrag eingebracht, der den Gemeinden auch dahin freie Hand geben will, daß sie nicht nur durch „andere als steuerliche Mittel" den auf sie entfallenden Betrag der Gebäudesondersteuer decken können, sondern auch durch Steuermittel, eventl. also auch aus der Grund- und Gewerbesteuer.

Der Antrag wurde mit 10 Stimmen (Zentr., Dntl., Landb.) gegen 7 Stimmen (Soz.-Dem.) bei 2 Enthaltungen (Ztr.) angenommen unter der Begründung der Antragsteller, daß die Gemeinden genügend unterrichtet seien, um ihre eigenen Interessen richtig und sachgemäß zu ordnen. Eine verständnisvolle Heiterkeit löste die Bemerkung eines Landbündlers aus, der auf eine Bemerkung aus dem Zentrum: „Wir machen keine Landbundpolitik mit Alles oder Nichts", antwortete: „Diese Politik können auch nur wir als Opposition machen!"

Weitere Anträge der sozialdemokratischen Fraktion und des Zentrums, die eine steuerliche Schonung für Lohnempfänger und kinderreiche Familien bezwecken, sollen zu einem gemeinsamen Antrag verarbeitet werden.

Ein Zentrumsredner führte aus, ein Familienvater, dessen Wochenlohn für Brot nicht ausreiche, könne nicht zur Steuer beigezogen werden; ebenso müsse die Pflicht, mehrere Kinder zu ernähren und zu erziehen, bei niederen Einkommen eine steuerliche Schonung nach sich ziehen. Ein soz. Redner entgegnete mit Fug und Recht dem Vertreter des komm. Antrags auf Steuerfreiheit aller Lohn- und Gehaltsempfänger, er könne seinem Antrag nicht zustimmen, da er es nicht verantworten könne, von seinem Einkommen in den gegenwärtigen Verhältnissen keine Steuer zu zahlen.

Weitere Anträge, speziell zur Gebäudesondersteuer, wurden zurückgestellt bis zur Beratung der Denkschrift des Ministeriums des Innern über Wohnungsnot und Wohnungsneubau in Baden. Nach einem Zentrums-Antrag Rüger soll § 4 des Gebäudesondersteuer-Gesetzes folgenden weiteren Abs. 2 erhalten:

Bei Gebäuden, die dauernd land- und forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind und die insgesamt einen Steuerwert von nicht über 30 000 Mk. haben, ermäßigt sich mit Wirkung vom 1. Januar 1925 an — unbeschadet der Bestimmung des Abs. 1 — der Wert um 50 vom Hundert.

Durch diesen Antrag soll erreicht werden, daß im allgemeinen nur die Wohngebäude der Landwirte unter die Gebäudesonder-Steuer fallen, die Oekonomiegebäude aber frei bleiben. Weder Württemberg noch Hessen haben die Gebäudesonder-Steuer auf die landw. Gebäude so weit ausgedehnt wie Baden. Es soll daher eine vermittelnde Stellung gefunden werden.

Donnerstag, 29. Januar, nachm. 4 Uhr, stand die Frage des Luftflugverkehrs zur Beratung. Der Antrag des Berichterstatters, der Landtag möge die Regierung ermächtigen, im Voranschlag zum Nachtrag 200 000 Mk. als Anteilnahme des Badischen Staats an der so wichtigen Frage der Entwicklung des Luftflugverkehrs einzustellen, wurde mit 16 Stimmen (bei 4 Enthaltungen: 3 Zentr. und 1 Komm.) angenommen.

Eine lange Debatte entspann sich über den Heuberg als Truppenübungsplatz und den Heuberg als Kindererholungsstätte. Die Gemeinden sind unzufrieden, weil sie seiner Zeit landwirtschaftliches Gelände abgeben mußten, jetzt aber auch ohne die Einnahmen aus dem früheren militärischen Verkehr sind. Das Reich kann zunächst das Gelände nicht abgeben. Der Minister des Innern war der Ansicht, daß mit der Zeit beides — auch zeitlich getrennt allerdings — neben einander bestehen könne, im Frühsommer Reichswehrabteilungen, im Hochsommer in den für sie eingerichteten Räumen — die erholungsbedürftigen Kinder. Für den kommenden Sommer sind 4000 Kinder angemeldet; es wird also erst im nächsten Jahr eine Aenderung möglich sein.

Ein Vertreter der Heuberggemeinden gibt dem Gedanken Ausdruck, daß man die Wohltat und Notwendigkeit des Erholungsheims vollauf anerkenne, daß aber der Daseinskampf, der durch die Militärverwaltung schwer geschädigten Gemeinden, die Wald und Feld gegen Reichsanleihen abgeben mußten, dazu zwinge, in irgend einer Weise eine Wiederbelebung des Verkehrs zu beantragen.

Ein Teil des Geländes ist wenigstens pachtweise zurückgegeben worden. Die mehrheitl. Abg. standen auch der nur teilweisen Belegung des Heubergs mit Truppen ziemlich ablehnend gegenüber.

Einstimmig angenommen wurden zwei Anträge:

1. Der Zentrumsantrag auf Rückgabe des Geländes in größerem Umfang zu langfristiger Pacht und

2. der interfraktionelle Frauenantrag, den Heuberg als Kindererholungsstätte zu erhalten.

Der volksparteil. Antrag, den Heuberg auch seinem ursprünglichen Zweck zeitweise und zum Teil wieder zurückzugeben, wurde mit 10 Stimmen (2 Zentr., Soz., Dem.) gegen 6 Stimmen (Zentr., Landb., D. V.) bei 1 Stimme Enthaltung abgelehnt.

M. R.

Katholiken werbet für Eure Presse!

Ein Jubiläum der christlichen Schulbrüder.

An den Pforten des „Heiligen Jahres" steht für die Christlichen Schulbrüder ein bedeutungsvoller Gedenktag. Zweihundert Jahre sind verflossen, seit die Söhne des Hl. von La Salle von höchster kirchlicher Stelle, dem Nachfolger Petri, durch eine eigene Bulle „In apostolicae dignitatis solio" als religiöse Kongregation anerkannt und bestätigt wurden. Der hochselige Kardinal Rohan, Bischof von Straßburg, der 1721 als außerordentlicher Gesandter in Rom tätig war, leitete die Verhandlungen zu dem großen Gnadengeschenk Benedikts XIII. ein, so daß am 26. Januar 1725 das Institut mit der Approbation bedacht wurde. Hiermit ist den Christlichen Schulbrüdern neben einem im Jahre 1724 erhaltenen königlich-staatlichen Patent auch von der hl. Kirche Existenzberechtigung unter gottgesetzter Autorität zuerkannt.

Ein kurzer Rückblick auf das Werk des großen hl. Pädagogen (1651—1719) mag im Lichte dieses Jubiläumstages angebracht sein.

„Wenn das Werk von Menschen ist, wird es zunichte werden; ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht zerstören!" — Ein Heiliger, wie Johannes von La Salle, schaute mit durchgeistigtem Auge die Not seiner Zeit. Sein Wort: „Ich kann an die große Zahl von Kindern, denen die Unwissenheit zum Verderben gereicht, nicht denken ohne Tränen zu vergießen", blieb nicht leerer Schall. In glühender Christusliebe und damit einer rührenden Liebe zu den Kinderseelen entsagte der hochangesehene, adelige und gelehrte Domherr nicht nur seinen Würden und reichen Pfründen, sondern er ließ sich „herab" — dem Urteil der Welt gemäß! — zum verachteten, einfältigen Armenschullehrer. Hier sah er ein Wirkungsfeld vor sich — — — groß, schwer und steinig, und der Heilige meisterte es mit seiner ganzen Persönlichkeit, er zog (und zieht heute noch!) unzählige Jünger in seinen Bannkreis.

Anfeindungen von allen Seiten vermochten das gottgegründete Herz des geistigen Vaters der Volksschulen wohl aufseufzen — aber nicht wankend zu machen. Die beißenden Urteile der Zeitgenossen sprachen unbewußt „Segen", statt „Fluch!" „Wenn man den Brüdern freie Hand läßt, wird es bald keinen Handwerker mehr geben, der nicht lesen und schreiben kann. Darum erheischt es das Staatsrecht, sie zu vernichten." (Granet.) Das war der Geist vom Geiste des Aufklärers Voltaire. Die Menschen verbrannten — der Himmel und die Zeit sprachen das letzte Wort. „Die Liebe Christi drängt uns!" (Hl. Paulus). —

Neues Brachland tut sich auf. Johannes von La Salle setzt nicht nur in Unterrichtsplan und Methode die Grundpfeiler zur heutigen Volksschule, sondern er wird auch der Begründer von Gewerbe- und technischen Sonntagsschulen, von Realschulen und Besserungsanstalten für entartete Knaben und junge Sträflinge; hiermit ist er der Zeit um 200 Jahre voraus.

Der Geist und die Grundstimmung aller Schulen des hl. Pädagogen war ein Wecken, Pflegen und Hüten wahren Tatkatholizismus. Seinen Söhnen, den Brüdern der Christlichen Schulen, hinterließ er kostbare Vermächtnisse in der „Regel" und der „Schulanleitung". Hierin liegen die Goldkörner seiner christlichen Pädagogik: Gebet, Unterricht, Wachsamkeit, Beispiel. Die erfreulichen Höhenpfade, die die heutige Pädagogik z. B. in Fragen der Tugenderziehung weist, hat der hl. Stifter der Schulbrüder schon vor 200 Jahren angeraten, und praktisch seit dieser Zeit von seinen Jüngern üben lassen; es sind die kurzen „Reflexionen" vor Unterrichtsbeginn eines jeden Tages. All das Gute, das diesen kurzen Aneiferungen zur Tugendübung entsprossen, ist meist nur dem Buche des Lebens anvertraut.

Kurz erwähnt sei noch die väterliche Sorge des großen hl. Lehrers und Erziehers für einen kernig-christlichen Lehrerstand. Außer dem seeleneifrigen Bemühen des Ordensvaters um die Ausbildung, Fort- und Weiterbildung seiner Lehrbrüder schenkte er der Heranbildung eines weltlichen Lehrerstandes (erstes Lehrerseminar!) viel Liebe und Sorgfalt. Der Lehrer war ihm Gesandter, Diener und Mitarbeiter Jesu Christi, Repräsentant des Heilandes und Schutzengel der Jugend im großen Erziehungswerk!

Was der Heilige mit seinem Herzblut säte — lebte und lebt weiter fort. Das Institut der Brüder der Christlichen Schulen umfaßt heute die ganze Erde. Ende Dezember 1923 zählte die Genossenschaft 16 059 Mitglieder und 268 781 Schüler. Es mag wahr sein, was ein Geistesmann in seinem Buche „Theorie der sozialen Ordnung" sagt: „Das Institut der Brüder der Christlichen Schulen ist ein Meisterwerk der Weisheit und Menschenkenntnis".

Anläßlich der Zweijahrhundertfeier sandte der Heilige Vater ein huldvolles Schreiben an die schlichten Schulbrüder und betont u. a.: „Die Dienste, die die Kongregation der Religion und der Erziehung geleistet hat, sind so bedeutend, daß sie die göttliche Stiftung dieser Genossenschaft offensichtlich erkennen lassen. — — Es ist kaum zu beschreiben, wieviel die Jugend dank des Unterrichts des Ordens nicht nur im Studium der Wissenschaften, sondern auch der Ausübung der Tugend vorangeschritten ist — — —"

Das denkwürdige Jubiläum, das auch die deutsche Ordensprovinz (Mutterhaus Maria-Tann, in Unterkirnach-Villingen, Baden) festlich begangen hat, wird die Liebe und den Opfergeist der Christlichen Schulbrüder im schwierigen Erziehungswerk aufs neue beleben, wird die innigen, ehrfurchtsvollen Bande zum hl. Stuhl und damit zur hl. Kirche festigen und enger knüpfen und diese weltabgeschiedenen Ordenslehrer über den Weg der Jugendheiligung zur Selbstheiligung führen.

*

„Als Beschützer mild lobpreiset dich der Jugend Chor,
Als heiligen Führer ehret dich der Lehrer Schar,
Auf dein Verdienst, so mächtig, blicken sie empor:
Sei hilfreich allen immerdar!"

Der sterbende Faszismus.

Von Palmo Carnevali (Rom).

Die Unterdrückung der Pressefreiheit in einem Augenblick, der psychologisch und politisch der denkbar ungünstigste für den italienischen Faszismus ist, ist das offensichtliche Kennzeichen einer Situation, in der die Krise ihren Höhepunkt erreicht hat. Sie enthüllt weiter die Furcht des Faszismus, seine Herrschaft nicht mehr ausüben zu können, wenn Wahrheit und Vernunft freie Bahn haben. Der im italienischen Volke obwaltende Skeptizismus und die heimliche Verzweiflung werden umso größere und heftigere Formen annehmen, als dem Volke die Möglichkeit verschlossen wird, in einer Situation klar zu sehen, die heute von den örtlichen Organen der faszistischen Macht beherrscht wird. Die Untersuchung in der Affäre des ermordeten Abgeordneten Matteotti wird zweifellos eine große Kette juristischer und moralischer Verantwortlichkeiten der Leiter des faszistischen Regimes enthüllen. Heute schon plädieren verschiedene Organe der herrschenden Partei offen dafür, im Falle belastender Ergebnisse dieser Untersuchung den Lauf der Gerechtigkeit einfach gewaltsam zu durchbrechen und so die Strafverantwortlichkeit von einer Regierung zu nehmen, die jedoch aus keinerlei Gründe der Staatsvernunft diese Verantwortlichkeit abzuleugnen oder gar sich von ihr lösen könnte.

Heute geht das Bestreben der faszistischen Parteien dahin, vierzig Millionen Italiener das Schauspiel einer Verfassungsumwälzung darzubieten, durch die der Staat endgültig der faszistischen Gewalt preisgegeben sein würde. Die Verfassungsreform, die die fünfzehn Kommissare (5 Abgeordnete, 5 Senatoren und 5 Gelehrte) auszuarbeiten haben, ist die Aufmerksamkeit aller Juristen und aller Verwaltungsrechtler der ganzen Welt wert, da tatsächlich in keinem einzigen Lande der Erde eine derartige Verfassung besteht, die einer bestimmten politischen Partei eine Art unwiderruflicher und unabänderlicher göttlicher Vorrechte verleiht, indem sie die Staatsbürger in zwei Kategorien einteilt, in solche, die befehlen und solche, die gehorchen. Die Arbeiten dieser Fünfzehn werden im April 1925 beendigt sein, aber es ist gewiß, daß auch dieser Berg ein Mäuslein kreisen wird. Man muß nunmehr erwarten, welchen Mechanismus der Faszismus aufbieten will, um endgültig den Staat für sich zu erobern. Wir wissen heute schon, daß diese von ihm gewählten Mittel nicht dem Willen des italienischen Volkes entsprechen werden. Es ist nicht gewillt, wie auch jedes andere freie und zivilisierte Volk sich dagegen sträuben würde, zu Gunsten einer einzigen Partei sich seines alten Rechtes der Selbstentscheidung zu begeben.

Die Regierung, an deren Spitze Mussolini steht, und die die fundamentalen Regeln der inneren Staatsordnung mißachtet und verletzt hat, nähert sich von Tag zu Tag immer mehr einem Schiffbruch, einem Chaos der Unordnung. Von allen Seiten werden schon die Stimmen des Protestes laut. Das „Giornale d'Italia" verkündet im Namen der Liberalen: „Auf diese Art und Weise kann es nicht mehr weitergehen!", und das offiziöse Organ des Vatikans „L' Osservatore Romano", das in seinem Urteil stets kluge Zurückhaltung zu üben pflegt, spricht heute schon von einem „Umsturz der Moral". Ungesühnte Gewalttaten, Ungesetzlichkeiten und verbrecherische Eigenmächtigkeiten vonseiten gewisser Führer des Faszismus wiederholen sich jeden Tag und in jeder italienischen Provinz. Es sind nicht mehr lediglich vereinzelte Zwischenfälle, lokale Geschehnisse und Episoden, sondern es zeigt sich die ganze bewußte Methode eines Regimes der Gewalt.

Mussolini zeigt sich dieser überaus bedenklichen und gefährlichen Lage gegenüber als ohnmächtig, und das bedeutet nichts anderes als ein passives Eingeständnis für die ununterbrochene Mitschuld der Regierung. Die faszistischen Banden, denen man den Namen einer „nationalen Miliz" verliehen hat und deren Organisation den großen mittelalterlichen Kompagnien nachgebildet ist, gehen gegen unbewaffnete Gegner frei und straflos im Namen und im Verfolg einer ungeheuerlichen Verstellung vor, die aus dem tagtäglichen Verbrechen und aus der brutalsten Unduldsamkeit ein Staatsdogma macht. Jeder Tag bereichert die Liste der blutigen Opfer des Bürgerkrieges, den die herrschende Partei heraufbeschworen hat. Die Justiz befindet sich unter dem Prügelstock.

Der Faszismus wollte, wie er sagt, dem Lande die Ordnung wiedergeben, aber dadurch, daß er die wirtschaftlichen und sozialen Gesetze verletzte, hat er lediglich die Unordnung vergrößert. Das angebliche „Gleichgewicht" des Staatshaushaltes begegnet bei allen Fachleuten nur spöttischem Lächeln, und man glaubt ihm nicht. Dank der gesetzlichen Bestimmungen kann die Regierung frank und frei mit der Staatskasse schalten und walten, wie sie will, und ihre Geheimfonds sind nicht auch nur irgendwie beschränkt. Die italienischen Finanzen sind nichts als ein ungeheurer Phantasma. Der Faszismus hat bisher ausschließlich die Interessen der Erzeuger wahrgenommen und sich um die berechtigten Forderungen der Verbraucher überhaupt nicht gekümmert. Er hat die Genossenschaften vernichtet oder zum wenigsten schwer geschädigt. Die Lebenshaltungskosten in Italien sind noch nie so sprunghaft in die Höhe gegangen, wie seit dem faszistischen Marsch nach Rom. Die Preise der Lebensmittel schnellen jeden Tag zu geradezu entsetzlichen Höhen auf, aber man merkt nichts von einer Gesetzgebung gegen die künstliche Preistreiberei oder gegen irgend eine Art der Spekulation. So sieht, mit dürren Worten gesagt, der Faszismus eine seiner Grundlagen nach der anderen schwinden. Mussolini hat erklärt, daß „keine Regierung falle, wenn sie nicht fallen wolle"; aber, indem er diese Worte sprach, war es ihm doch wohl bewußt, daß seine Tage gezählt sind. Mussolini will sich immer noch nicht auf den Boden der gegebenen Tatsachen begeben. Italien, das unter dem faszistischen Regime die Luft verloren hat, liegt im Starrkrampfe....

Die drei faszistischen Zeitungen, die unter dem persönlichen Einfluß Mussolinis stehen, der „Popolo d'Italia", die „Idea Nazionale" und der „Impero" veröffentlichen wahre Aufreizungen zu neuen verbrecherischen Gewalttaten. Aber die öffentliche Meinung verlangt von der Regierung eine Entwaffnung der faszistischen Verbände und eine Politik umfassender innerer Befriedung. Die überragende Mehrheit des Volkes hat den bestimmten Eindruck, daß die Regierung Mussolinis, sei es aus Schwäche oder aus dem Geiste des Parteifanatismus heraus, nicht geeignet sein wird, die beschämende Epoche der Unordnung und der Gewalttaten von sich aus zu beschließen. Die Drohung mit einer „zweiten Hochflut" des Faszismus, die die Opposition vernichten soll, und zu gleicher Zeit das Angebot innerer Befriedung, sind kleine Belebungsmittel, mit denen die Regierung sich aufrecht zu erhalten gedenkt. Der Faszismus hat sich nunmehr in eine derartige Sackgasse festgerannt, daß es ihm weder möglich sein wird, wieder normale Verhältnisse im Lande einzuführen, noch aber auch seine berühmte „zweite Hochflut" in Szene zu setzen. Diese und auch die andere Tätigkeit hängt nicht mehr von den Führern des Faszismus ab, da der Faszismus nicht mehr die Initiative zu einer politischen Aktion besitzt, die heute ausschließlich in den Händen der Opposition liegt. Der Faszismus ist unweigerlich dazu verdammt, sich von selbst und von innen heraus zu erschöpfen. Vor seiner endgültigen Agonie aber wird er noch verschiedene Erschütterungen erleben müssen.

Schwere Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten.

Berlin, 29. Januar 1925.

Wir erfahren hierzu noch folgende Einzelheiten: Die Polizei hatte von vornherein mit Unruhen gerechnet und in den Seitenstraßen in der Umgebung des Sportpalastes standen zahlreiche Lastwagen mit Schutzpolizeibeamten, welche die Aufgabe hatten, ernsthafte Zusammenstöße zu verhindern. Zum Schluß der Versammlung kam es im Saal zu Reibereien, die schließlich beim Verlassen des Sportpalastes in Tätlichkeiten ausarteten. Auf der gegenüberliegenden Seite der Potsdamer Straße hatten sich 600—700 Kommunisten eingefunden, die in Hundertschaften marschiert waren. Als die Anhänger der V. S. P. D. die Potsdamer Straße erreichten, schrien die Kommunisten: „Nieder mit den Arbeiterverrätern! Heraus mit den politischen Gefangenen! Amnestie!" Nach großen Schlägereien gelang es den sozialdemokratischen Führern, ihre Anhänger zum Weitergehen zu veranlassen und unter wüstem Gebrüll ihrer politischen Gegner mußten die S. P. D.-leiter durch ein Spalier der tobenden Kommunisten hindurch. Als letzte verließen die Reichsbannerleute mit ihren Fahnen den Saal. Kaum hatten sie den Fahrdamm erreicht, als die Kommunisten auf die Fahnenträger zustürzten. Es erhob

Natur und Kultur.

Mit dem 1. Oktober 1924 ist „Natur und Kultur, Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete" (Innsbruck Tyrolia, 2 Mk. vierteljährlich) in das 22 Jahr ihres Bestehens eingetreten. Ihre Leitung liegt in den bewährten Händen des Prof. Dr. A. Süssenguth und Dr. Franz Wetzel.

Alle, die an den seichten Wassern einer gottentfremdeten, ja gottverneinenden Diesseitskultur für ihre nach Tiefen und Höhen strebendes Geistes- und Seelenleben keine Labung und Stärkung zu finden vermögen, alle denen noch lebendiger Gottesglaube Lebensinhalt, Lebensform und Lebenswert verleiht, müssen es dankbaren Herzens begrüßen, daß sich diese Zeitschrift dank der Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit vom Verlag, Redaktion und Mitarbeitern herübergerettet hat aus der nervenzerrütteten Milliarden- und Billionenepoche in eine währungspolitische wieder ruhigere Zeit.

Mitten hineingestellt in eine Welt, die in weiten Kreisen nichts mehr kennt als den erbarmungslosen Materialismus mit seinen verhängnisvollen Auswirkungen auf wirtschaftlichem, sozialen und religiösen Gebiet, führt diese Monatsschrift den ehrlich nach der objektiven Wahrheit verlangenden Leser hin zu jenen Quellen wissenschaftlichen und religiösen Denkens, die vom Urgrund alles Seins, von der ersten Ursache alles Werdens und Wirkens ausgehend, hineinführen in jenes Reich des Wirklichen, wo das Verhältnis von Mensch zu Mensch bestimmt wird nicht nach den Gesetzen rücksichtslosen Gewalt- und Machtwillens, wo jenes Verhältnis sich richtet nach den Gesichtspunkten edler Gottes- und Nächstenliebe, von wo aus allein der Weg für unser darniederliegendes Volk wieder vorwärts und aufwärts führt. Erbärmlicher Eigennutz, wie er aus der Irrlehre des Monismus in seinen verschiedensten Formen als giftige Sumpfpflanze emporwuchernd, das Gemeinschaftsleben, den Gemeinschaftsgeist, vor allem die Opfergesinnung verneint und ertötet, stößt uns nur tiefer hinein in die Wirrnisse des sittlichen, religiösen, sozialen und politischen Elends.

Schon der Untertitel „Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete" gibt deutlich zu erkennen, daß diese Zeitschrift nicht in stolzer Selbstüberhebung sich hinwegsetzt über die Schranken, die zwischen Naturwissenschaft und spekulativem Denken aufgerichtet sind. Die Anfänge zur Verneinung jener Grenzen gehen ursächlich zurück auf die Zeit der sogen. Reformation, in der weite Kreise glaubten, sich lossagen zu sollen von der gottgesetzten Autorität. In diese Zeit innerer Zersetzung führt uns gleich der erste Aufsatz des neuen Jahrgangs, der ein Lebensbild zeichnet von einem wissenschaftlichen Stern erster Größe aus der Zeit des 16. Jahrhunderts, von Georg Agricola, dem Vater der deutschen Bergbaukunde, Hüttentechnik und der wissenschaftlichen Mineralogie. Da wird uns ein „umfassender Geist" vor die Seele gestellt, „zu welchem aufzublicken unsere in Spezialistentum zerfallende Wissenschaft allen und jeden Grund hätte". Und dieser Mann, voll unbestechlicher Wahrheitsliebe und auch „theologisch genügend gebildet, um sich in den religiösen Controversen ein selbständiges Urteil gestatten zu können", ist mitten im Reformationstrubel Sachsens trotz der allerschärfsten Anfeindungen und des blinden Hasses, die weit über das Grab hinaus nicht zur Ruhe gekommen sind, als aufrichtiger und treuer Anhänger des alten Glaubens am 21. November 1554 zu Chemnitz gestorben.

Der Verfasser dieses Lebensbildes spricht darin einen Satz aus, der für das historische Wissen der Vergangenheit und der Gegenwart zwar wenig schmeichelhaft ist, aber umso größeren Anspruch darauf erheben kann, daß sein Inhalt mit den Tatsachen völlig übereinstimmt, wenn er feststellt: „Es ist ganz allgemein viel zu wenig bekannt, daß gerade die ersten und tüchtigsten Vertreter der Wissenschaft in Deutschland die Reformation zurückgewiesen haben, und daß es zumeist Köpfe dritten und niederen Grades waren, welche, erstklassiger Bildung und Intelligenz entbehrend, auf demagogische Weise ihr zum Durchbruch verhalfen"

Gerade so beachtenswert und überaus lehrreich wie dieser erste Aufsatz sind die folgenden Ausführungen des ersten Heftes. Wie viel Wissenswertes wird da geboten in flüssiger, leicht verständlicher Sprache, wie schön sind daneben die bildlichen Darstellungen. Der Bezug dieser Zeitschrift kann nur angelegentlichst empfohlen werden.

K. H.

Ueber Gespenster und Eroten im modernen Drama sprach am Mittwoch abend Bernhard Diebold in der Karlsruher Gesellschaft für geistigen Aufbau. Die nicht sehr zahlreichen Zuhörer, die gekommen waren, wußten wohl, daß ihnen ein besonderer Genuß bevorstand. Erhört doch Diebold zu jenen ganz wenigen Köpfen, in denen sich das Ideal eines geistigen Weltbildes in seiner Gleichgewichtslage erhalten hat und die daran noch einen untrüglichen Wertmesser für alle geistigen und künstlerischen Ausgeburten unserer Uebergangszeit besitzen. Mitten im internationalen Durchgangsverkehr der geistig-künstlerischen Waren tut sich sein kritischer Sinn wie eine Insel auf, von der aus ihm keine Bewegung entgeht, und sein Werturteil ist dann wie die Bescheinigung des Wärters einer Brückenwage, die jedes Gefährt mit dem Anspruch auf eine gewichtige dramatische Fracht passieren muß. Das ist reichlich bildhaft, aber nichtsdestoweniger wahrhaft gesagt. Und es tut nichts zur Sache, daß Diebold zufällig das Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" statt die deutsche Gesamtproduktion an Dramen leitet. Ueber den Vortrag selbst läßt sich nur soviel sagen, daß er eine geistvolle Analyse des modernen Dramas und seiner gegensätzlichen Hauptelemente, eben des gespenstischen und des erotischen, gab und dies an den Hauptvertretern nachwies. Wir sind dabei in der angenehmen Lage, Wort für Wort des Gesagten zu unterschreiben und uns zu freuen über die vom täglichen beruflichen Umgang mit Gespenstern und Eroten noch nicht angesteckte Gesundheit seines Empfindens und Urteilens. Und mit dem Vortragenden hoffen wir auf eine baldige organische Verbindung jener beiden, noch wie zwei Pole auseinanderstrebenden Elemente des Dramas, jenes, das ins himmlische Geisterreich hinauf-, und jenes, das in die sinnlich-anschauliche Natur hineinführt. Der Vortrag, der sich übrigens durch eine verinnerlichte Rhetorik mit nötigenfalls starken pathetischen Akzenten auszeichnete, fand die beifälligste Aufnahme seitens einer willig mitgehenden Zuhörerschaft. B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sich ein wüster Kampf um die Abzeichen und Banner.

Im Anschluß an diese Ausschreitungen am Sportpalast kam es in der elften Abendstunde noch im Südwesten Berlins in der Lindenstraße zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten. Ein etwa 100 Mann starker Zug des Reichsbanners marschierte vom Sportspalast kommend die Lindenstraße hinunter. Als er kurz hinter dem „Vorwärts"-Gebäude von einem etwa 300 Mann starken kommunistischen Trupp, der von Radfahrerpatrouillen umzingt im Laufschritt zum Halleschen Tor und Belle-Alliance-Platz heraneilte, von hinten überfallen wurde. Ehe die völlig überraschten Reichsbannerleute sich zur Wehr setzen konnten, waren die Kommunisten unter wüstem Gebrüll über sie mit Knüppeln und Messern hergefallen. Es entspann sich in der Dunkelheit ein heftiger Kampf. Das Reichsbanner hat bei diesem Ueberfall erhebliche Verluste erlitten. Alle 30 Meter lag ein verletzter Reichsbannermann, um den sich seine Kameraden bemühten. Nach den ersten oberflächlichen Feststellungen an Ort und Stelle sind mindestens 10—20 Reichsbannerleute durch Stiche und Schläge verletzt und mußten in Droschken und Autos abtransportiert werden. Die Polizei hat völlig versagt. Nachdem die Prügelei hinter dem „Vorwärts"-Gebäude begonnen hatte, erschienen zwar vom Belle-Alliance-Platz her vier Beamte, die aber nicht eingriffen, sondern bald wieder umkehrten, trotzdem von der Neuenburger Straße erneuter Kampflärm und Hilferufe der Ueberfallenen ertönte.

„Hungerdressur für Danzig."

Warschau, 28. Jan. Die Senatskommission für auswärtige Angelegenheten beschäftigte sich mit verschiedenen Anträgen zu der Danziger Frage. Es wurden mehrere Entschließungen gefaßt, in denen von Danzig Erfüllung der bestehenden Verträge gefordert wird. Von der Regierung wird eine friedliche Beseitigung der unhaltbaren Zustände zwischen Polen und Danzig verlangt. Ferner wird von der Regierung die Aufhebung aller Ein- und Ausfuhrvergünstigungen für die über Danzig eingeführten Waren gefordert, damit Polen nicht weiter auf den Danziger Hafen angewiesen sei, wird die Beschleunigung des Hafenbaues in Geingen gefordert. Dem Sejm soll umgehend ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der den Bau einer polnischen Handelsflotte sicherstellt. Im Verlauf der Sitzung hielt der Vorsitzende des Senats eine längere Rede, in der er Danzig mit einer Schlange vergleicht, die man zähmen könne, indem man ihr die Giftzähne ausreißt und sie dressiert. Er führte wörtlich aus, Polen war bisher nicht imstande, Danzig die Giftzähne auszureißen und so bleibt nur die Hungerdressur. Die deutsche Bevölkerung Danzigs wird endlich einsehen, daß nichts zu machen ist, wenn Polen Danzig nicht mehr ernährt. An den Beratungen nahm auch der Außenminister teil. Die Vertreter des Finanz-, Eisenbahn- und Handelsministeriums gaben ausführliche Erklärung über die Lage in Danzig ab.

Neue polnische Anschuldigungen gegen Danzig.

Warschau, 28. Jan. Der Senatspräsident Trompozynski sprach im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten über Danzig und behauptete, die Danziger Importeure zahlten nur einen kleinen Teil der von ihnen zu entrichtenden Zölle. Durch den Völkerbund müsse die Beteiligung Danzigs an den polnischen Zolleinnahmen abgeändert werden. Danzig unterhalte 2000 Zollbeamte; nötig seien nur 200. In Danzig befänden sich große deutsche Waffenlager. (!)

Deutschland.

Der Haushalt des Reichspräsidenten.

In dem neuen Haushaltsvorschlag für das Jahr 1925 ist der Haushalt des Reichspräsidenten auf 357 000 Mk. gegen 246 000 Mk. im Jahre 1924, also um 111 000 Mark höher angesetzt. Die Ausgaben betragen 361 000 Mk., denen nur 4000 Mk. Einnahmen gegenüberstehen. Dieser Einnahmebetrag rührt her aus dem Erlös von Geräten, Materialien, Drucksachen, Akten, sowie aus Dienstgrundstücken und dergleichen.

Etwas über 100 000 Mark, also etwa über 1/3 des gesamten Ausgabebetrages entfallen auf das Gehalt und die Aufwandsgelder des Reichspräsidenten. Das Diensteinkommen des Reichspräsidenten beträgt jeweils das Doppelte der Dienstbezüge des Reichskanzlers mit der Maßgabe, daß das Diensteinkommen je zur Hälfte auf Gehalt und auf Aufwandsgelder entfällt. Der Reichspräsident hat überdies Anspruch auf freie Dienstwohnung mit Geräteausstattung. Ein Fond, der zur Verfügung des Reichspräsidenten für besondere Ausgaben, für Zuwendungen, Unterstützungen und dergleichen bereit steht, beträgt 30 000 Mk. Die Besoldung für das Büro des Reichspräsidenten erfordert im ganzen etwa 130 000 Mk., dazu kommen Geschäftsbedürfnisse mit etwa 20 000 Mk. Der Unterhalt des Dienstgebäudes erfordert etwa 14 000 Mk., die Bewirtschaftung dieser Gebäude und Diensträume einschließlich der Abgaben und Lasten etwa 22 000 Mk.

Eine Gesamtausgabe von etwa 350 000 Mk. für die persönlichen und sachlichen Bedürfnisse des Staatsoberhauptes und seiner Bürofühung kann im Rahmen der Gesamtaufwendungen des Reiches sicherlich nicht als zu hoch angesehen werden. Die Zivillasten des früheren Staatsoberhauptes betrugen bekanntlich 15¼ Millionen Goldmark, zu denen noch eine Reihe sonstiger Dotationen kamen.

*

Die Ausgaben für das Reichsministerium, also insbesondere den Reichskanzler und die Reichskanzlei und zwar sowohl die persönlichen wie die sachlichen Ausgaben belaufen sich auf etwa 428 000 Mk. Dazu kommt für die Vertretung der Reichsregierung in München ein Betrag von etwa 40 000 Mk. Der Etat des Reichsministeriums sieht eine einmalige Ausgabe von 63 000 Mk. vor, die für die außerordentliche Instandsetzung des Dienstgebäudes in der Wilhelmstraße in Anspruch genommen wird. Außerdem werden von der Dienstwohnung des Reichskanzlers einige Zimmer in Anspruch genommen, um als Geschäftsräume baulich hergerichtet zu werden.

Der deutsch-polnische Nationalitätenvertrag ratifiziert.

Berlin, 29. Jan. Wie der „Lokalanzeiger" meldet, ratifizierte der polnische Sejm am Mittwoch den Vertrag mit Deutschland in der Frage der Nationalitäten und Option.

Italien.

Internationale parlamentarische Handelskonferenz in Rom.

Rom, 28. Jan. Die 11. internationale parlamentarische Handelskonferenz findet vom 16. bis 18. April in Rom statt. Hierzu werden 300 Abgeordnete von 40 Parlamenten erwartet. Der italienische Delegierte wird über internationale Eisenbahnabkommen und internationale Bestimmungen für den Handelsverkehr berichten.

Polen.

Polnische Pläne gegen Rußland.

Warschau, 29. Jan. Nach dem Mißerfolg Polens auf der Helsingforser Konferenz, sucht die polnische Regierung Fühlung mit den Regierung Südslawiens und Bulgariens zur Herstellung einer gemeinsamen politischen Front gegen Rußland. Die polnische Regierung hat ihre Gesandten aus Belarad, Sofia und Bukarest nach Warschau berufen.

Albanien.

Zia Bey ermordet.

Skutari, 28. Jan. Der Präsident des albanischen Aufstandskomitees Zia Bey ist in Tirana ermordet worden. Der Mörder wurde ergriffen, riß sich jedoch los und ist auf der Flucht erschossen worden.

Amerika.

Folgen der religionslosen Schule.

Rev. William J. Cox, Rektor der (protestantischen) Episkopalkirche des hl. Andreas zu Philadelphia, veröffentlicht eine auf die amtliche Verbrecher-Statistik begründete Studie, welche gleichzeitig die Unterrichtsverhältnisse der einzelnen amerikanischen Staaten berücksichtigt (Ersatz des Religionsunterrichts durch Belehrung in Ethik). Die Arbeit kommt zu dem Ergebnisse, daß der Mangel an Religionsunterricht überall die Hauptursache der vielbeklagten herrschenden Uebel sei. „Ich konnte feststellen", schreibt Rev. Cox, daß in neun Staaten des Landes es verboten ist, den Namen Gottes in den Schulen überhaupt zu nennen. Und dennoch gestattet man alle Art von Unterricht, der die Religionen und selbst das Christentum trifft. Ich habe gefunden, daß in Chicago in den Jahren von 1910 bis 1915 von 50 000 Personen unter 16 Jahren, welche die Hände der Polizei jener Stadt passierten, nicht einmal ein Sechstel auch nur das geringste jemals über die zehn Gebote gehört hatte. Ich fand ferner, daß von 1985 Hochschülern Newyorks nur 434 imstande waren, überhaupt etwas über den Dekalog zu schreiben." Dr. Cox stellt fest, daß heute bereits Richter, Lehrer, Professoren und Klerus aller Konfessionen sich über die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes sich einig sind, wenn der Kriminalität gesteuert werden soll. „Ich bin fest überzeugt, daß wir in 25 Jahren in den Vereinigten Staaten die Revolution haben werden, wenn wir nicht sofort die nötigen Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen. Wenn den Kindern die Schwere des Verbrechens begreiflich wäre, hätten wir nicht in den Vereinigten Staaten jährlich 12 000 Morde, über 55 000 Selbstmorde und 38 000 Personen durch Kraftwagen und 100 000 durch Fahrlässigkeit Getötete. Es muß den Kindern die Selbstbeherrschung beigebracht werden. Beim Besuche der Schulen hörte ich aus dem Munde von Kindern Reden, die ich in meinem ganzen Leben noch nicht einmal von Erwachsenen gehört hatte. Wir müssen den Kindern Reinheit im Leben, in der Lektüre, im Kino und für die Ehe beibringen."

Landwirtschaft.

Bulach. Am 25. d. M. hielt im Gasthaus zum „Lamm", hier, die Spar- und Darlehnskasse Bulach e. G. m. u. H. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Entwicklung der erst kürzlich gegründeten Kreditgenossenschaft schreitet rasch vorwärts, ein Zeichen, daß die Einrichtung derselben einem dringenden Bedürfnis entsprach. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Verbandssekretär Heeb vom Verband bad. landw. Genossenschaften-Karsruhe sprach am Schlusse über die Aufgaben der Spar- und Darlehnskassen. Nach einer sehr ausgiebigen Aussprache trat eine Reihe weiterer Mitglieder der Genossenschaft bei.

Chronik.

Baden.

Billigheim, 29. Jan.

(**In den Flammen umgekommen.**) Hier brannte gestern morgen das Anwesen des Zigarrenfabrikanten Günther nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Die Bewohner vermochten nicht einmal das nackte Leben zu retten. Eine 14jährige Tochter des Besitzers fand in den Flammen den Tod. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

Mühlhausen b. Wiesloch, 29. Jan.

(Nicht ohne Witz) ging es hier bei einer Wette zu, bei der ein Zigarrenarbeiter gegen 20 Mk. sich, in eine Kiste eingenagelt, 40 Meter weit wälzen lassen wollte. Er wurde aber von den Spaßvögeln nur 30 Meter weit gerollt, sodaß er sich um sein Geld und seine Wette betrogen sah.

Offenburg, 29. Jan.

(Heimatkurs). Am Mittwoch nachm. ging der viertägige Heimatkursus zu Ende. Er war am Sonntag mit feierlicher Begrüßungsansprache seitens des Oberbürgermeisters der Stadt Offenburg, Holler, eröffnet worden. Nach ihm sprach Schriftsteller Busse (Freiburg) über die Zwecke und Ziele des Landesvereins badischer Heimat. Es wurden Vorträge gehalten gehalten von Universitätsprofessor Dr. John Meier über das Volkslied, von Universitätsprofessor Dr. Fischer über Familienvererbung und Vererbung, von Universitätsprofessor Dr. Sauer über Kunstdenkmäler in der Ortenau, Universitätsprofessor Dr. Norbert Krebs über Natur und Kulturlandschaft, Universitätsprofessor Dr. Deeke über die Geologie der Offenburger Gegend, Universitätsprofessor Dr. Leonhard über das erste Auftreten der Alemannen, von Schriftsteller Busse über Hans Thoma, Pfarrer Heizmann über Klöster in Offenburg, Prof. Dr. Hünnerkopf über die Geschichte der Handpuppentheater. Anschließend fanden Handpuppenspiele statt. Die Vorträge waren durchweg gut besucht.

Villingen, 29. Jan.

(Schadenfeuer). In Weiler ist das Anwesen des Landwirtes Wößner in Flammen aufgegangen. Obwohl die Wehren der Nachbarschaft alsbald zur Stelle waren, konnte die Vernichtung des Hofes bis auf die Grundmauern nicht verhütet werden. Das Vieh und ein großer Teil des Fahrnisses ist gerettet, doch ist der Besitzer nicht in voller Höhe versichert. Das gleiche Anwesen ist vor zwanzig Jahren schon einmal niedergebrannt und auch der Hof des Vaters des jetzigen Besitzers fiel an dem gleichen Platz in den 60er Jahren einem Brand zum Opfer.

Breisach, 29. Jan.

(Ein neues Festspiel.) Der Gemeinderat der Stadt Breisach hat im Hinblick auf die großen Erfolge seiner letztjährigen Freilichtaufführungen („Peter von Hagenbach" von Wilh. Fladt) in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Sommer wieder ein großes historisches Festspiel zur Aufführung zu bringen. Einstimmig ist hierbei die Wahl auf das Heimatspiel „Bauernkrieg" von Wilhelm Fladt gefallen. Das neue Stück schöpft wiederum aus einer bedeutsamen Geschichtsepoche der Stadt Breisach. Die Leitung der Spiele liegt wieder wie im Vorjahr in den Händen von Harry Schäfer, des früheren Spielleiters des Freiburger Stadttheaters.

Krozingen, 28. Jan.

(Die Badeanlage) in Krozingen, die leider wegen ihres primitiven Zustandes viele Badelustige fernhielt, soll nun in großzügiger und moderner Weise aus- und umgebaut werden. Auch ist beschlossen worden, neue Bohrungen nach heißen Quellen vorzunehmen.

Schmidhofen b. Staufen, 29. Jan.

(Funde.) Am vergangenen Samstag stieß man bei Grabarbeiten an der Westseite der Straße von Schmidhofen nach Grunern etwa ½ Meter unter der Erdoberfläche auf drei große Steinplatten, die in westöstlicher Richtung ein Grab abdeckten. Nach Entfernung der Platten fand man die beiden Oberschenkelknochen und einen Teil des Hüftknochens eines Menschen. Die Länge des Grabes beträgt

---

Um das Erbe der Drewendts.

Kriminalroman aus der Gegenwart

von Erich Ebenstein.

57)

Längst hatte der Verteidiger wieder das Wort ergriffen, und jedes Ohr im Saal lauschte seinen Ausführungen in lautloser Spannung.

Nur Valentin hörte nichts.

Er dachte und dachte...

Plötzlich fuhr er auf, wie von einem Schuß getroffen. Die Stimme des Richters hatte laut gesagt: „Man hole die Zeugin Baronesse Andrea Drewendt und den Diener Wilhelm Posch."

Gleichzeitig entstand auf der Zeugenbank Bewegung. Die alte Baronesse hatte einen Weinkrampf bekommen, und Melanie von Lauterbeck, die totenbleich neben ihr saß, griff plötzlich mit beiden Händen, wie nach einem Halt suchend, in die Luft.

Mit einem Sprung war Holly bei ihr, gerade rechtzeitig, um die Ohnmächtige vor einem Fall auf den harten Erdboden zu bewahren.

Man rief nach Wasser, nach einem Arzt. Im Publikum schrien mehrere Damen laut auf. Tobender Lärm füllte den ganzen Saal.

Während man die noch immer ohnmächtige Melanie und ihre hilflos schluchzende Tante hinausbrachte, trat Andrea Drewendt, von Posch gefolgt, in den Saal.

Im selben Augenblick stürzte sich Fernau auf Valentin v. Hergfell, der die allgemeine Verwirrung benutzen wollte, um sich unauffällig zu entfernen.

„Halt, mein Herr! Wir brauchen Sie noch recht nötig hier!" sagte er, Valentins Hände wie mit Eisenklammern umspannend. „Einmal muß doch Baronesse Andrea ihren getreuen Verehrer Harpner wiedersehen, und dann werden die Herren Geschworenen sicher die drei Fingerabdrücke, die wir ihnen soeben vorlegten, mit einer hier in ihrer Gegenwart abgenommenen Originalprobe Ihres Daumens vergleichen wollen!"

Hörte Valentin, was man zu ihm sprach? Sah er die in Grauen und Neugier auf sich gerichteten Blicke, das wortlose Entsetzen, das sich in Andreas Zügen ausdrückte, als sie verstört, in seinem Antlitz forschend, Zug um Zug den Mann wieder erkannte, der sie durch ein falsches Schreckgespenst in Jammer und Verzweiflung hetzte?

In seinem Antlitz war nichts davon zu sehen. Starr und bleich stand es im Rahmen der schwarzen Haare. Und starr wie der eines Toten ging sein Blick über alles hinweg in die Ferne, bis er plötzlich wie magnetisch angezogen einem anderen Augenpaar begegnete, das weit rückwärts in einer der letzten Reihen des Saales brannte. Gleichsam versteinert sah dies fahle Frauenantlitz aus, in dem die glühenden Augen in Todesangst und Entsetzen eine Frage zu schreien schienen.

„Mutter!" flüsterten seine Lippen hörbar und ein Zittern rann durch die stolze Gestalt Valentins. Dann senkte er plötzlich den Blick; seine Augen irrten scheu am Boden hin.

Die Dame in Trauer, aber mit dem bleichen, steinernen Gesicht, die erst knapp vor Beginn der Verhandlung sich einen Platz in den letzten Reihen erobert hatte, stand auf und verließ den Saal.

Niemand ahnte, daß es die Mutter Valentins war. Niemand begriff, wie man gerade fortgehen konnte, wo die Erregung am höchsten war, wo der letzte schlagende Beweis geführt werden sollte.

Aber Frau Ludowika wußte genau, was sie tat. Wenn die da unten noch eines Beweises bedurften, sie brauchte keinen mehr. Ihr Auge hatte ihn gelesen in dem Auge des Sohnes, der ihr alles gewesen war und den sie in dieser Stunde für immer verloren hatte.

Betäubt unter der Wucht dieses Schlages, der sie unerwarteter traf als ein Blitz aus wolkenlosem Himmel, wankte sie die Treppe hinab.

Drin im Saal durchbrach ein grelles Auflachen die wieder eingetretene Stille.

„Sie haben gehört, daß Baronesse Andrea Drewendt die Ausführungen Dr. Hollys unter Eid vollinhaltlich bestätigt," hatte der Richter soeben gesagt. „Es ist demnach meine Pflicht, Sie in Untersuchungshaft zu nehmen, Herr v. Hergfell, da Sie dringend der Tat verdächtig sind."

„Lebend nicht!" rief Valentin wild auflachend. Und ehe jemand es hindern konnte, hatte er ein rasch aus der Tasche gezogenes Fläschchen geleert. Er stürzte unter Zuckungen bewußtlos zu Boden.

Fernau, der ihm am nächsten stand, beugte sich hastig über ihn.

„Zyankali," erklärte er dann sich aufrichtend, mit blassen Lippen. „Jede Hilfe ist vergebens."

Unter allgemeinem Tumult erklärte der Vorsitzende die Beweisaufnahme für geschlossen. Die weiteren Förmlichkeiten erledigten sich in aller Kürze. Die Geschworenen waren kaum in ihr Beratungszimmer eingetreten, als sie auch wieder in den Saal zurückkehrten.

Der Obmann der Geschworenen verlas den Wahrspruch der das Nichtschuldig über den Angeklagten aussprach.

Der Vorsitzende verkündete dann den Freispruch des Gerichts. Der Angeklagte und die Zeugen wurden entlassen.

Draußen im Zeugenzimmer spielten sich noch bewegte Szenen ab. Während Dr. Holly die beiden Wiesentaler Damen zu trösten und zu beruhigen suchte, was ihm, nachdem das erste Entsetzen vorüber war, auch endlich gelang, standen Hans v. Rehbach und Andrea abseits in leisem Gespräch beisammen.

Immer wieder tauchten ihre Blicke ineinander, als könnten sie sich nicht satt sehen an den lang entbehrten, geliebten Zügen.

„Nun trennt uns aber nichts mehr," flüsterte Rehbach heiß. „versprich es mir, Geliebte! Auch wenn Baron Drewendt dich auf Wiesental festhalten will."

„Baron Drewendt?" Andreas Züge überflog ein stolzer Ausdruck. „Er hat meinen Vater in den Tod getrieben und meine Mutter verleugnet, wie könnte er ein Recht haben, auf mein Glück Einfluß zu nehmen? Nein, Hans, ich kehre noch heute zu Mama und Willy nach Düsseldorf zurück, und von dort holst du dir dein Weib, sobald du willst!"

„Andrea!"

Eine bebende Frauenstimme hatte den Namen hinter Andrea gerufen, halb in Angst und Schreck halb in schüchterner Zärtlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

220 Meter, die Gesamttiefe 1 Meter und die Breite 70 Zentimeter. Ein Tiefergraben förderte auch die übrigen Teile des Skeletts mit dem Schädelknochen an das Tageslicht. Die weiteren Untersuchungen sind im Gange.

Müllheim, 29. Jan.

(Auftreten von Genickstarre.) In Bamlach erkrankten zwei Kinder an Genickstarre, von denen eines im Spital von Müllheim gestorben ist. Wie die Obduktion der Leiche durch zwei Freiburger Aerzte feststellte, handelt es sich um tuberkulöse Genickstarre, sodaß kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. Die Vorsichtsmaßregel, die Schule zu schließen, ist bereits wieder aufgehoben worden.

Sulzburg 28. Jan.

(Der älteste Bürger) von Sulzburg, Julius Weil, ist gestern im 94. Lebensjahre gestorben. Sein Ableben kam, da er noch ziemlich rüstig war, doch überraschend.

Immendingen, 29. Jan.

(Verbesserung der Eisenbahnverbindung.) Der württembergische Landeseisenbahnrat hat sich in einer Entschließung dahin ausgesprochen, daß der Ausbau der zweiten Gleise auf den Strecken Stuttgart—Immendingen u. Jagstfeld—Osterburken und die Beseitigung der Spitzkehren in Immendingen und Singen mit allergrößter Beschleunigung durchgeführt werden.

Singen, 29. Jan.

(Todesfall.) Hier starb nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet, im Alter von 76 Jahren, Kriegsveteran und Bahnwart a. D. Gottlieb Föhr, Vater des Landtagsabgeordneten und Diözesanpräses Dr. Föhr in Freiburg.

Stockach, 29. Jan.

(Brand.) Am Dienstag abend gegen 8 Uhr brach in der Scheune mit Stallung des Gottfried Auer in Zellbruck bei Menzingen auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das binnen kurzem das Gebäude mit reichen Futtervorräten und allen anderen Fahrnissen einäscherte. Nur das Vieh konnte gerettet werden.

Waldshut, 29. Jan.

(Tödliches Unglück.) Am Mittwoch abend verunglückte im Albtal bei Hohenfels der 17 Jahre alte Oskar Huber von Buch bei Waldshut. Er hatte sich beim Holzfällen auf einen Felsen gestellt, rutschte aus und stürzte in die Tiefe. Er war sofort tot. — (Unterschlagungen.) In Strittmatt wurde ein lediger Steuererheber festgenommen und bei der Staatsanwaltschaft Waldshut eingeliefert. Der ungetreue Beamte hatte sich Steuerunterschlagungen von mehreren tausend Mark zuschulden kommen lassen.

*

Tagung reisender Gewerbetreibender.

Mannheim, 29. Jan. Der Badische Verband reisender Gewerbetreibender hielt gestern unter starker Beteiligung im Ballhaus seinen Verbandstag ab. Unter einer Reihe von Entschließungen, die angenommen wurden, war die größte Bedeutung jener beizumessen, die die Bestrebungen des badischen Einzelhandels auf vollständige Beseitigung der Messen und Märkte, sowie des Hausierhandels zum Gegenstand hat. Die Entschließung lautet: Die Vertreter des Ambulantengewerbes erheben gegen die Bestrebungen des badischen Einzelhandels, die Messen und Märkte, sowie den Hausierhandel verschwinden zu lassen, energisch Protest und bitten die Regierung, jene Maßnahmen zur Einschränkung des Ambulantengewerbes abzulehnen. Wegen verschiedener Steuerwünsche waren einige Steuervertreter zugegen. Die Meßbudenbesitzer wenden sich dagegen, daß sie mit dem Hausierhandel steuerlich in einen Topf geworfen werden. Die Messen erstrecken sich jeweils nur auf wenige Tage, während der Hausierhandel sich dauernd betätigen könne. Von dem Vertreter der Steuerbehörden wurde darauf erwidert, daß er für diese Frage nicht kompetent sei; sie unterliege der Entscheidung des Finanzministeriums. Zu anderen Beschwerden der Messeleute äußerte sich der Vorstand des betreffenden Ressorts.

*

Die Schneeverhältnisse im Hochschwarzwald sind, entgegen anderslautenden Meldungen und Meinungen, auch nach den letzten, nur leicht in Erscheinung getretenen Schneefällen nicht in einer solchen Weise verbessert worden, daß an eine Abhaltung sportlicher Konkurrenzen mit ihren Gefahrmomenten zu denken ist. Insbesondere ist die Schneelage mit ihrer jetzt auf maximal etwa 20 Zentimetern angewachsenen Stärke nicht ausreichend, um den Teilnehmern am Langlauf oder Sprunglauf die nötige Sicherheit gegen Unfälle beim Sturz und die moralische Stütze des Gefühls, in eine Höchstleistung ohne Gefährdung zu gehen, zu geben. Der Hauptvorstand hat sich daher entschlossen, die für den kommenden Samstag und Sonntag vorgesehenen Verbandswettläufe auf dem Feldberg vom Programm abzusetzen und auf den 28. Februar und 1. März zu verlegen.

Hand in Hand mit der Verschiebung dieser Verbandsrennen und der damit verbundenen Meisterschaft vom Schwarzwald gehen die mit dem Feldbergrennen dieses Jahr verbundenen Militärwettläufe um den Schwedenbecher, ferner auch die übrigen vorgesehenen Versammlungen wie Versammlung der Gauvorsitzenden mit Hauptvorstand und Sportausschuß sowie die alljährliche außerordentliche Hauptversammlung auf dem Feldberg.

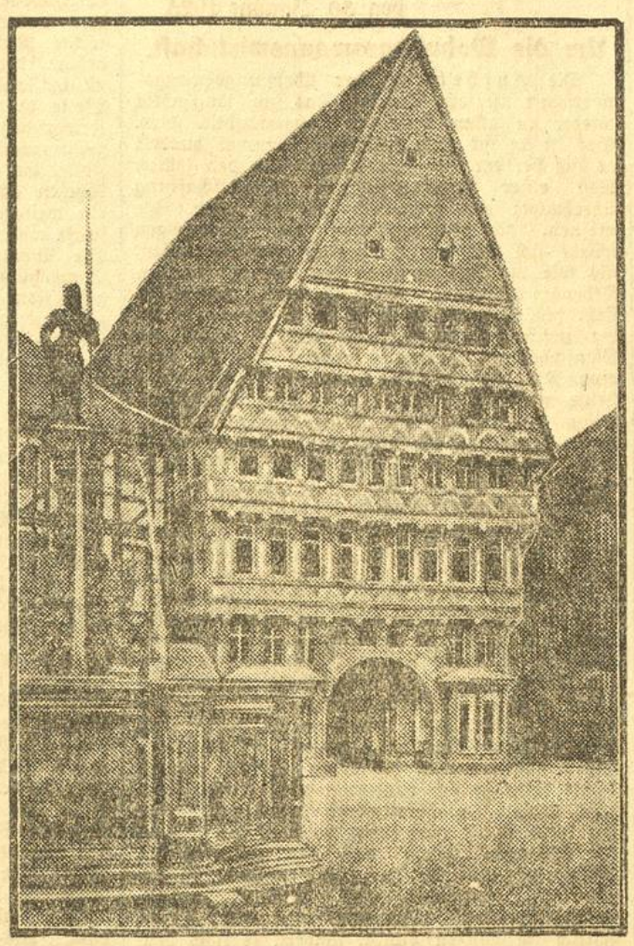
*

Wassermangel im Schwarzwald.

Hat der unnormal trockene Verlauf des letzten Herbstes bereits im Hochschwarzwald sich unliebsam in der Wasserversorgung bemerkbar gemacht, so tut der ebenso ungünstige Verlauf des Winters Uebriges. Der Rückgang des Wassers macht sich jetzt auch im östlichen Teil des Schwarzwaldes im Donaugebiet stark fühlbar, wo die Wasserläufe bis auf ein Drittel ihres Normalwasserstandes zurückgewichen sind. Die Quelle der Donau in Donaueschingen hat in ihrer bekannten Wasserfülle unter dem Einfluß der geringen Niederschlagsmengen ganz erheblich nachgelassen und das Bett zeigt ganz ungewohnt hohe Uferböschungen.

Ein Meisterwerk deutscher Baukunst.

Das Knochenhaueramtshaus in Hildesheim.



Eine der hervorragendsten Schöpfungen deutscher Holzbaukunst, wenn nicht das schönste aller erhaltenen deutschen Fachwerkhäuser überhaupt, ist das Gebäude, von dem wir heute eine Abbildung bringen. Im Jahre 1529 ist es erbaut. „Anno dei vyffhundert twintigh unde neghen" liest man über der großen Torfahrt, innerhalb deren früher rechts und links Fleischerscharren mit Schalterfenstern angebracht waren. Der erste Stock bildete einen einzigen großen Saal, den Versammlungsraum der Schlachterinnung, darüber lagen Wohnungen und Lagerräume, unter dem Erdgeschoß große Fleischkeller.

Die Konstruktion des Bauwerkes ist streng gotisch. Die Ornamentik dagegen gehört der Hochrenaissance an und zeigt dabei eine so feine Ausführung, daß man sie den hervorragendsten Leistungen der Kunstschnitzerei zurechnen muß. An der Hauptschwelle der Giebelseite sieht man neben dem Schlachterwappen sich gegenseitig bekämpfende Fabelwesen, sowie die Abschlachtung eines Ochsen.

Mit seinen trefflichen, musizierenden Figuren an den unteren Kopfbändern der Giebelseite steht der Bildhauer in der ersten Reihe der Meister deutscher Plastik.

Augsburg, 29. Januar.

(Ein versuchter Raubmord.) Zwischen Donauwörth und Nordheim wurde abends auf der Landstraße der 33 Jahre alte Arbeiter Martin Munninger von Genderkingen, als er von der Arbeit nach Hause fahren wollte, von dem 22 Jahre alten Schmied Herm. Schlecht hinterrücks vom Rad geworfen und schwer verletzt. Munninger hat einen komplizierten Schädelbruch und den Verlust eines Auges erlitten. Der Täter kam nach verübter Tat selbst von Gewissensbissen gepeinigt auf die Polizeiwache in Donauwörth und beschuldigte sich der grauenhaften Tat. Er habe in dem Radfahrer einen Bauern mit Geld vermutet und ihn mit einem schweren Knüppel niedergeschlagen. Von einer Beraubung des Ueberfallenen habe er abgelassen, weil dessen Gesicht blutüberströmt ihm Schrecken einflößte.

Linden, 29. Januar.

(Schwerer Unglücksfall.) Am Mittwoch morgen halb 11 Uhr waren die Arbeiter der Ueberlandzentrale der Pfalzwerke beim Graben eines Loches für das Fundament eines Leitungsmastes der Hochspannung auf felsigen Grund gestoßen. Der Monteur Maus aus Mannheim sah sich gezwungen, das Graben durch Sprengung zu erleichtern und legte zwei Sprengpatronen in die Felsen ein. Als die Arbeiter längere Zeit auf das Losgehen gewartet hatten und die Wirkung nicht erfolgte, wollte Monteur Maus und ein anderer Elektriker namens Reinhard Boßle aus Weselberg nach der Ursache sehen. Als die beiden gerade an der Schußstelle angekommen waren, ging plötzlich der zweite Schuß los. Dem Boßle wurde der Bauch vollständig aufgeschlitzt und Kopf und rechter Arm abgerissen. Maus wurde 8 bis 10 Meter weit geschleudert und ihm ebenfalls der Kopf zerrissen. Beide sind verheiratet und jeder ist Vater von vier Kindern. Ein weiterer Elektriker wurde nur dadurch gerettet, daß er von Maus hinweggeschickt worden war, den in einem nahen Steinbruch arbeitenden Arbeitern mitzuteilen, sie sollten sich jetzt in Acht nehmen, es würde eben geschossen.

Lambrecht (Pfalz), 29. Jan.

(Ein schweres Explosionsunglück) ereignete sich in der Küche des Tagners Heinr. Riesten. Der Küchenherd explodierte, wobei die Eisenteile auseinanderflogen und sowohl die Ehefrau Riesten, als auch ihre 18jährige Tochter Paulina schwer verletzten. Wie man hört, ist in dem Ofen Buchenholz gebrannt worden, in welchem sich ein Sprengkörper befunden haben soll.

Trier, 29. Januar.

(Ausgrabung römischer Tempel.) An der geplanten Rampenstraße sind zwei römische Heiligtümer ausgegraben worden, das eine ein Tempel einer gallischen Göttin, das andere aus römischer Zeit, beide durch Inschriften und Statuenbruchstücke in ihrer Bedeutung klar erkennbar. Die Bauart der Tempel zeigt architektonische Besonderheiten.

Sitten, 29. Januar.

(Folgen der abnormen Witterung.) Wie gemeldet wird, hat die abnorme Witterung bereits seltsame Folgen gezeitigt. Von verschiedenen Punkten meldet man, daß die Knospen der Reben zu treiben beginnen, ja, daß bereits Reben blühen. In den Follaterres, dem Stücklein Spanien im Rhonetal, wo ohnehin die höchste Temperatur in der Schweiz festgestellt wurde, findet man heute schon Insekten, die sonst gewöhnlich frühestens im März auftauchen. Höher oben sind die Abhänge bedeckt mit Enzianen, Schlüsselblumen und Scillas.

Aus anderen deutschen Staaten.

Freudenstadt, 29. Jan.

(Tagung des Zeitungsverlegervereins.) Gestern tagte hier der Vorstand des württembergischen und südwestdeutschen Zeitungsverleger-Vereins. Es ist das erste Mal, daß sich auf schwäbischem Boden die badischen und württembergischen Kollegen zusammenfinden. Im Mittelpunkt der Beratung stand ein Vortrag des Kommerzienrats Waldkirch-Ludwigshafen über „Reform der deutschen Presse".

Aus dem Ausland.

Straßburg i. E., 29. Jan.

(Brand.) Am Montag brannten die Oekonomiegebäude der in der Nähe von Bischheim an der Ill gelegenen Erziehungsanstalt „Englischer Hof" vollständig nieder. Es gelang dem Personal der Anstalt, wenigstens das Vieh zu retten. Zirka 50 000 Klgr. Heu und andere große landwirtschaftliche Vorräte und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Es handelt sich um Brandstiftung. Der „Englische Hof" ist eine Erziehungsanstalt für besserungsbedürftige Knaben und stellt eine Filiale der Neuhof-Anstalt dar.

London, 29. Januar.

(Himalayaflug eines englischen Fliegers.) Der englische Flieger Cobham ist gestern nach einem erfolgreichen Flug über den Himalaya nach Kalkutta zurückgekehrt. Hierbei war er bis zu einer Höhe von 50 000 Fuß aufgestiegen.

Kopenhagen, 29. Januar.

(Schiffsräuber.) Bei der Insel Möen ist ein deutscher Motorschoner „Sirius" gestrandet, dessen Besatzung nach ihrer Bergung so unklare Angaben machte, daß die Polizei Nachforschungen anstellte. Daraus hat sich ergeben, daß die Mannschaft das Schiff im Hafen Malmö gestohlen hat, vermutlich um damit Spritschmuggel zu betreiben. Die Besatzung wurde der deutschen Behörde ausgeliefert.

Kirchliche Nachrichten.

Zur Recollectio der Unio Apostolica hatten sich am 21. Januar die Mitglieder und Freunde in stattlicher Anzahl (22) im St. Vinzentiushaus zu Heidelberg eingefunden. Kammerer Biellmann-Huttenheim behandelte praktisch schön das „Amen des Priesters an seinem Ende". Nach der Reflexio gedachten wir in der Andacht vor dem Allerheiligsten auch unserer Mitbrüder im Leben und im Jenseits. Anregend und einmütig besprachen wir nach der refectio corporis durch die gütigen ehrwürdigen Niederbronner Schwestern, wie das Familienleben in unseren Tagen wieder mehr verchristlicht werden könnte. Kaplan Joh. Löffler-Hockenheim hatte uns lichtvoll und praktische Winke und Anregung gegeben. — Die nächste Recollectio ist voraussichtlich am 25. Februar in Bruchsal (St. Paulusheim) halb 3 Uhr, mit Vesper und Komplet beginnend. St.

*

Pater Sebastian v. Oer, O. S. B. †.

Beuron, 27. Januar. Heute nachmittag ½5 Uhr verschied Pater Sebastian v. Oer im 80. Lebensjahr zu Konstanz, wo er zuletzt durch operativen Eingriff Hilfe oder wenigstens Erleichterung in schwerem, langwierigen Leiden suchen sollte. Am 14. September 1845 zu Dresden geboren, widmete er sich dem Militärdienst, worin er bis zum Major avancierte, machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit und wurde hernach als militärischer Erzieher der sächsischen Prinzen an den Hof von Dresden kommandiert. Als er hier seine Aufgabe erfüllt hatte, trat er am 1. Juni 1888 als Novize in die Erzabtei Beuron ein und legte im folgenden Jahre, noch unter dem Gründer und ersten Erzabt Maurus

Aus Welt und Leben.

Ein fünfjähriger Gedenktag. — Das Abenteuer des Insektenforschers. — Der Alkohol, der nicht getrunken wird. — Ein heiteres Seemannsgeschichtchen.

Gedenktage werden heutzutage viel beachtet. Jede 5., 10., 25., 50., 75., 100. Wiederkehr irgend eines Ereignisses wird gefeiert oder doch wenigstens mit Druckerschwärze übergossen. Und so verschwendet man denn augenblicklich sehr viel Druckerschwärze über ein amerikanisches Gesetz, das fünf Jahre lang besteht, nämlich das sogenannte „Prohibition Law", das in Amerika die Einführung und die Herstellung des Alkohols verbietet. Und es kann wirklich nichts schaden, das Für und Gegen dieses Falles einmal zu erörtern. Amerika ist also, wie der fachmännische Ausdruck lautet, „trocken gelegt". Das mußte zu seinem Unglück ein Jesuitenpater erfahren, der als bekannter Naturforscher an die New Yorker Universität berufen wurde. Dieser Pater war ein besonders eifriger Insektenforscher, und so brachte er denn, als er in New York landete, eine Menge Kisten mit, in denen Ameisen und Flöhe, in Alkohol präpariert, waren. „Was, Alkohol?" hieß es bei der Verzollung, „Alkohol darf nach Amerika nicht eingeführt werden." Also zurück mit den Kisten auf das Schiff! Ja, da war guter Rat teuer. Der Pater mochte den Zollbeamten erklären, sobiel er wollte, es half alles nichts. Endlich wandte er sich an den Prohibition-Agent, den obersten Beamten der Kontrollbehörde. Der fragte ihn, ob der Alkohol denn zu genießen sei. „Aber, Sir wenn Flöhe darin sind!" Nun gut, der Agent hatte ein Einsehen, und die Kisten mit dem verbotenen Inhalt durften eingeführt werden.

Das soll die Lehre dieser Geschichte sein: Also es geht in Amerika inbezug auf den Alkohol ziemlich streng zu. 177 000 Personen sind wegen Uebertretung der Alkoholgesetze verurteilt worden, 180 Schmuggler haben ihr Handwerk mit dem Leben büßen müssen, und 87 Prohibitionsagenten sind bei Ausübung ihres Berufes getötet worden. Der Staat muß etwa 10 Millionen Dollar jährlich ausgeben, um das Gesetz durchzuführen, und fast 500 Millionen Dollar verliert er an ausgefallenen Steuern. Amerika läßt sich den Kampf gegen den Alkohol etwas kosten.

Wie aber steht es nun mit dem Erfolg? Ja, da wird man unwillkürlich an die Lebensmittelschiebungen während der Zwangswirtschaft erinnert. Getrunken wird in Amerika natürlich immer noch, wenn nicht offen, dann heimlich. Viele Amerikaner sind zu stillen Likörfabrikanten geworden. Sie machen's wie die Holländer, bei denen der Wirtshausbesuch zwar längst nicht so stark ist wie bei uns, die aber durch den Konsum im Hause es etwa auf den gleichen Alkoholverbrauch bringen, wie er bei uns auf den Kopf der Bevölkerung entfällt. Die Versicherungsgesellschaften Amerikas erklären sogar, daß sie seit dem Bestehen des Verbotes mehr Todesfälle infolge Alkoholvergiftung zu verzeichnen haben als früher. Das ist wohl möglich. Die Likörherstellung zu Hause birgt natürlich allerlei Gefahren in sich. Im großen Ganzen aber scheint es doch, als ob man dem Gesetz wohltätige Wirkungen nicht absprechen kann. Ob zu Hause dann und wann einmal getrunken wird, das ist ja nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, daß diese immerwährende und allüberall bestehende Gelegenheit, sich zu berauschen, die bei Festen und Vergnügungen in doppeltem Maße gegeben ist, aus der Welt geschafft ist; daß die Animierkneipen jeder Art aufhören, daß der Alkohol, der ja zu einem schon schier nicht mehr zu entbehrenden Faktor im öffentlichen Leben geworden ist, seiner Macht entkleidet wird und als das hingestellt ist, was er zum mindesten ist: ein Luxus, und zwar ein gefährlicher Luxus; daß die Gewissen inbezug auf ihn geschärft werden. Wenn das erreicht ist, dann ist schon viel gewonnen, auch wenn das Familienbrauhaus hin und wieder einmal ein Fäßchen für den Familienkonsum liefert. Nach manchen Polizeiberichten sollen Vergehen, die mit dem Alkohol zusammenhängen, vor allem Sittlichkeitsvergehen und Roheitsdelikte, nicht unerheblich abgenommen haben.

Die Amerikaner haben sich übrigens gegen eine etwaige Aufhebung des Gesetzes gründlich gesichert: die Aufhebung des Gesetzes kann nur unter Zustimmung von Dreivierteln all der 48 Staaten erfolgen, aus denen sich die nordamerikanische Union zusammensetzt. Da die dreizehn kleinsten Staaten, die also imstande wären, die Aufhebung zu verhindern, nur drei Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, wären diese drei Prozent imstande, Amerika auch weiterhin „trocken" zu erhalten.

Zum Schluß ein heiteres Seemannsstückchen, das vor kurzem eine amerikanische Zeitung berichtete: Fuhr da einmal ein amerikanischer Küstenfahrer von einem Hafen zum andern. Unterwegs sollte ein kleiner französischer Hafen, Tahiti, berührt werden, der natürlich nicht „trocken" ist. Große Freude. Aber der Kapitän beschließt, die Post von einem Boot abholen zu lassen und nicht anzulegen. Darob große Enttäuschung. Fast bricht eine Meuterei aus. Einer der Seeleute springt einfach über Bord und schwimmt auf die Küste zu. Der Kapitän ergrimmt und schickt einen andern Mann nach, um den Deserteur zurückzuholen. Der schwimmt ihm kräftig nach, der andere sucht ihm zu entkommen. Vergebens, der zweite holt ihn ein. Ja, er holt ihn nicht nur ein, er überholt ihn sogar. Und als sie beide an Land gekommen, da begann ein Wettlauf nach den Whisky-Flaschen Tahitis. Einen dritten Mann zu senden, hatte der Kapitän begreiflicher Weise keine Lust.

Pianos-Harmoniums erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen Pianohaus Lang Kaiserstr. 167 Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus

Wolter, die hl. Ordensgelübde ab. Am 14. Sept. 1892 zum Priester geweiht, war er in verschiedenen Klosterämtern, besonders jahrelang als erzäbtlicher Sekretär und als Präfekt der auswärtigen Oblaten des Klosters tätig. Daneben entfaltete der Unermüdliche eine bekannt und beliebt gewordene, sehr reife und anziehende literarische Tätigkeit, vorwiegend auf aszetisch-monastischem Gebiete, die gegen 20 Bändchen umfaßt. Mit Pater Sebastian v. Oer ist eines der bekanntesten und angesehensten Mitglieder des Beuroner Klosters dahingeschieden, das Muster eines Ordensmannes durch seine seltene Tugend und tiefe Frömmigkeit, besonders durch seine ungewöhnliche Bescheidenheit. Sein Scheiden wird auch außerhalb des Klosters in allen Kreisen aufrichtig und tief bedauert werden. Die Beisetzung findet am Freitag, den 30. d. M., vormittags nach Totenoffizium und Pontifikalrequiem in der Beuroner Klostergruft statt.

Großartige Herz-Jesu-Feier in Budapest.

Im Hinblick auf den Umstand, daß es 250 Jahre sind, seitdem in Paray-le-Monial das hl. Herz Jesu sich der Menschheit auf die bekannte Weise eröffnet hat, und 25 Jahre verflossen sind, seit Papst Leo XIII. die ganze Menschheit ihm anempfohlen hat, wie ferner nun 10 Jahre verstrichen sind, seit der Episkopat Ungarns das Vaterland seinem besonderen Schutze geweiht hat, wurde im alten ungarischen Abgeordnetenhause eine großartige Versammlung der Herz-Jesu-Verehrer abgehalten. Unter dem Vorsitz von Erzherzog Franz Josef tagten mehr als 10 000 Mitglieder der Herz-Jesu-Vereinigung und vermochten die großen Räumlichkeiten bei weitem nicht alle zu fassen. Jesuitenprovinzial H. Elemer Csavossy, Erzherzog Josef Ferdinand, Ministerpräsident a. D. Karl Huszar huldigten alle in begeisterter Weise dem Heiligsten Herzen.

Gemeindepolitik.

Gaggenau, 29. Jan. Der Gemeinderat bezw. die Ortsschulbehörde haben in der letzten Gemeinderatssitzung den einstimmigen Beschluß gefaßt, von Ostern 1925 ab die hiesige Bürgerschule in eine Oberrealschule umzuwandeln.

Aus dem sozialen Leben.

Badisches Gesetz für Beamtensiedlung?

Das Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft hat gemeinsam mit dem Badischen Baubund, G. m. b. H. in Karlsruhe, und den Spitzenorganisationen der Badischen Beamten und Lehrer eine dringende Eingabe an den Badischen Landtag gerichtet, in der sofortige Maßnahmen zur Schaffung eines Badischen Gesetzes für Beamtensiedlung im Sinne der Beamten-Siedlungsverordnung des Reiches verlangt werden. Mit letzterer hat man im Reiche gute Erfahrungen gemacht — über 2000 Heimstätten wurden auf ihrer Grundlage in den letzten 6 Monaten finanziert —, daß deren Uebertragung auf Baden für die Badischen Staatsbeamten und Lehrer eine dringende Forderung ist. Hier ist ein Weg sozialer Hilfe gezeigt, der nicht nur den beteiligten Beamten zu Gute kommt, sondern durch seinen Einfluß auf den allgemeinen Wohnungsmarkt zur Linderung der Wohnungsnot beiträgt und so der Gesamtheit des Volkes Segen bringt.

Hansaheime.

In aller Stille reift in Bayerns Hauptstadt ein Werk seiner Vollendung entgegen, das an Ausdehnung und Bedeutung ähnliche Unternehmungen weit überragt. Die „Hansaheime für katholische Kaufleute und Studenten" eröffnen am 1. Mai d. J. ihre sieben neuen Häuser, um 500 junge Leute, Akademiker, Mittelschüler aller Gattungen, junge Kaufleute und Kaufmannslehrlinge aufzunehmen. Nur wer die heutige Erziehungs- und Wohnungsnot unter der Jugend und Studentenschaft kennt, vermag die Bedeutung dieses Werkes zu ermessen, das unter den schwierigsten Verhältnissen als rein gemeinnütziges Unternehmen geschaffen wurde. Die Häuser, die im Großvillenstil erbaut sind, befinden sich in gesunder, herrlicher Lage am Englischen Garten in München, unweit der Hoch- und Mittelschulen, sind allen modernen hygienischen und technischen Anforderungen vollauf gewachsen und verdienen durch ihre Bauart und ihre sonnige Wohnlichkeit wirklich den Namen „Heim".

Mit den Heimen ist auch eine höhere Kaufmannsschule verbunden, die ministeriell genehmigt und geleitet von vorzüglichen, staatlich geprüften Lehrkräften am 1. Mai d. J. mit dem ersten Kurs beginnt. Sie hat die Aufgabe, den jungen Leuten vom 14. Lebensjahre ab in drei Jahresklassen eine höhere Allgemeinbildung und eine gründliche kaufmännische Fachbildung zu vermitteln.

Prospekte über Heime und Schule sind von der Direktion der Hansaheime in München, Biedersteinerstraße 21, jederzeit erhältlich.

Literatur.

P. Saedler, S. J., Essen: Hypothekenreform und Wohnungsreform. Preis 50 Pfg.

Dr. Eduard Meyer, Geh. Reg.-Rat, o. ö. Prof. an der Universität Berlin: **Die Heimstättenfrage im Lichte der Geschichte.** Preis 1 Mk. Zu beziehen durch die Buchhandlung Bodenreform, Berlin NW. 23, Lessingstr. 11.

Der bekannte Jesuitenpater Saedler schlägt eine Hypothekenreform vor, die der verhängnisvollen Ueberschuldung in Stadt und Land entgegenwirken kann und Voraussetzung jeder ernsthaften Ueberwindung der fürchterlichen Wohnungsnot ist, die heute Hunderttausende in unserm Volke an Leib und Seele aufs schwerste gefährdet. Was er sagt, verdient überall ernsthafte Beachtung.

Geschichtlichen Hintergrund und Ergänzung zu Saedler bildet die Schrift des berühmten Historikers an der Universität Berlin, Professor Dr. Eduard Meyer, über die Heimstättenfrage im Lichte der Geschichte. Sie zeigt, daß bodenreformerische Gestaltung des Bodenrechts, die heute noch vielfach als unnötig, ja schädlich von Unwissenden, mehr noch von Interessenten, bekämpft wird, in der Tat wichtigste Gegenwartsaufgabe ist. Wir empfehlen beide Schriften dringend allen, die sich der Allgemeinheit verantwortlich fühlen.

Karlsruhe

den 30. Januar 1925.

Um die Wohnungszwangswirtschaft.

Die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft ist ein Kapitel, das im Augenblick wieder in allen Tonarten abgewandelt wird. Das ist an sich auch erklärlich. Einmal handelt es sich bei der Zwangswirtschaft um den letzten Rest einer zwangsmäßigen Bewirtschaftung überhaupt; und weiterhin gibt es Leute, die meinen, die Neuherstellung der Wohnungen würde sich mit der Leichtigkeit erreichen lassen, als wie die Nachschaffung von Waren für den Lebensmittelbedarf möglich war. Jedenfalls steht fest, daß die Wohnungswirtschaft nicht etwa geschaffen wurde, um lediglich damit die Menschheit zu plagen, sondern daß sie eben eine Notwendigkeit war und zum Teile heute noch ist. Den Wunsch nach Aufhebung teilen 99 Prozent der Bevölkerung; insbesondere aber jene, die mit ihr irgendwie befaßt sind. Ein sofortiger Abbau würde in der praktischen Wirkung zu Zuständen führen, die von einer Revolution nicht sehr weit entfernt wären.

Die Wohnungszwangswirtschaft ist zwar schnell aufgebaut, aber sie ist doch auch in Etappen geschaffen worden, insbesondere mit Bezug auf Schaffung und Ausbau des Mieterschutzes. Nachdem die Ueberleitung zu geregelten Verhältnissen gerade im Wohnungswesen ungemein schwierig ist, wozu das wirtschaftliche Unvermögen weiter Kreise ein Erhebliches beiträgt, so ist es eine erste Voraussetzung, daß dieser Abbau nicht überstürzt vorgenommen wird; daß aber dort, wo Abbaumöglichkeiten bestehen, dieselben jetzt schon in die Wege geleitet werden. Dabei kann es sich wiederum nicht darum handeln, etwa den Mieterschutz abzubauen. Für ihn wird selbst nach dem vollständigen Abbau der Zwangswirtschaft auf den Gebieten der Wohnungsverteilung noch eine längere Uebergangszeit notwendig sein. Die Wohnungszwangswirtschaft wird aber auch nicht gleichheitlich im ganzen Lande, sondern je nach dem örtlichen Bedürfnis abgebaut werden müssen. Auf dem flachen Lande und in kleinen Orten, soweit sie nicht mit Industrie durchsetzt sind, wird das schon sehr bald erfolgen können, weil im bäuerlichen Hausbesitz die Unterbringung von Zwangsmietern bei der Eigenart des Bauernbetriebes praktisch von vornherein nur eine geringe Rolle gespielt hat. Bald darauf werden die Kleinstädte mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft beginnen können. In den größer. Städten, die ja die Fesseln der Zwangswirtschaft nach bestimmt. Richtung. hin am längsten werden zu tragen haben, wird man zunächst Wohnungen und Wohnräume, für deren Größe und Beschaffenheit Angebot und Nachfrage allmählich ausgeglichen ist, von der Zwangsbewirtschaftung freigeben. Ein Antrag der Bayerischen Volkspartei im Münchener Stadtrat will zunächst einmal größere Wohnungen aus der Zwangsbewirtschaftung herausheben; ferner leere Einzelzimmer freigeben und Wohnungen, die aus wirtschaftlichen Gründen während des Krieges oder in der Nachkriegszeit teilweise mit an eine Familie vermietet, bei Freiwerden einer solchen Teilwohnung wieder ganz dem Hauptmieter zusprechen, um Wohnraum für die in der Zwischenzeit herangewachsenen Familienglieder zu schaffen. Solche Erleichterungen bilden zunächst einmal einen ersten Versuch auf dem Gebiete der Lockerung der Zwangswirtschaft, dem je nach den praktischen Erfahrungen leicht weitere Maßnahmen folgen können.

Januarmiete. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Der mit Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 21. Oktober 1924 als gesetzliche Miete für alle Gemeinden des Landes festgesetzte Hundertsatz von 75 v. Hundert der Friedensmiete in Goldmark hat bis jetzt eine Aenderung nicht erfahren. Auch für den Monat Januar beträgt demnach die gesetzliche Miete 75 v. Hundert der Friedensmiete eines Monats in Reichsmark.

Windthorstbund Karlsruhe. Heute abend halb 9 Uhr wird im „Hotel Hohenzollern", Ecke Kronen- und Zähringerstraße, Herr Generalsekretär Baur einen Vortrag halten über die „politische Lage im Reich und in Preußen". Der Vortrag dürfte auf allgemeines Interesse stoßen. Deshalb bitten wir die Mitglieder, zahlreich erscheinen zu wollen.

Die Eisenbahnhauptkasse Karlsruhe zahlt Ruhegehalt, Wartegelder und Hinterbliebenenbezüge für Februar am Freitag, den 30. Januar 1925, aus.

Zunahme der Erwerbslosen. Von Anfang bis Mitte Januar 1925 hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 536 000 auf 583 000, d. h. um rund 9 Prozent zugenommen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 494 000 auf 540 000, die der weiblichen von 41 000 auf 43 000 erhöht. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 722 000 auf 750 000 gestiegen. Die auch diesmal noch erhebliche Zunahme erklärt sich insbesondere aus der Abnahme der Gelegenheitsarbeit und Abschwächung der Konjunktur, wie sie für eine Reihe von Hauptindustrien nach Weihnachten einzutreten pflegte. Auch erreicht im Januar erfahrungsgemäß der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt seinen Tiefpunkt.

Polizeiliche Verordnungen zum Schutze der Bienennährpflanzen sind in den verschiedensten Provinzen und Ländern des deutschen Reiches erlassen. Vor allen Dingen ist es vielfach verboten, Weidenkätzchen abzuschneiden und in den Handel zu bringen. Wenn die Polizeibehörden dieses Gebot nachsichtig behandelt haben, so ist das eine Freundlichkeit gegen die Gärtner gewesen. Die große Mode ist ja jetzt: Weidenkätzchen in Schaufenstern, Blumentöpfen und Kränzen. Die Bienenzüchter wehren sich mit Recht dagegen, daß die Weidenkätzchen auf diese Weise massenweise aus der Natur herausgeholt werden. Die Bienenzucht leidet so schon Not. Mehr als ein Drittel sämtlicher Bienenvölker ist in den letzten beiden Jahren zu Grunde gegangen. Wenn nicht mit aller Entschiedenheit schon im zeitigen Frühjahr die vorhandenen Völker bewahrt und gepflegt werden, so kann daraus auch im Laufe des Jahres nichts Rechtes werden. Und zu ihrer Pflege gehört der durch kein Mittel zu ersetzende Blütenstaub. Diesen bieten in hervorragender Weise die Weidenkätzchen. In Bernau und in Friedrichshagen bei Berlin geben die Bienenzüchterzüchtervereine 1 Pfund Honig in jedem Falle, wo jemand angezeigt wird, der Weidenkätzchen abgeschnitten oder verkauft hat, und ein weiteres Pfund, wenn der Betreffende bestraft worden ist. Dahin sollte es nicht kommen. Die Bienenzucht bedeutet für Obstbau und Samenzucht so viel, daß der von ihnen indirekt geschaffene Segen kaum auf einen Eisenbahnzug untergebracht werden könnte, der von Berlin bis Paris reicht. Deswegen hat sich auch die Polizei zum Schutze der Bienennährpflanzen bereit gefunden.

Spende für badische Kriegsblinde. Valentin Katzenberger in Los Angelos (Kalifornien), dem schon wiederholte Spenden für badische Kriegsblinde zu danken sind, hat wiederum 610 Reichsmark für diese Kriegsopfer geschickt und den Verein Badischer Heimatdank mit der Verwendung des Betrages zugunsten in Not befindlicher Kriegsblinder beauftragt. Der Verein hat ihm herzlichen Dank ausgesprochen. Der Spender hat durch diese Gabe erneut seine treue Anhänglichkeit an die alte Heimat bewiesen.

Die neuen Schlafwagen. Am vergangenen Sonntag ist ein neuer Schlafwagen auf der Strecke München—Berlin in Betrieb genommen worden, der zunächst als Versuchsobjekt dienen soll. Die Mitropa und die Kasseler Firma Wegmann, die den Schlafwagen gebaut hat, wollen zunächst abwarten, ob der neue Wagen den Bedürfnissen des Publikums entspricht. Ein schmaler, von den Seiten beleuchteter Gang durchschneidet den eleganten Wagen, der 22 Personen Platz gewährt. In dem Gang sind kleine Tische für die Reisenden, die nicht im Kupee zu frühstücken gedenken, und eine blitzsaubere Kaffeeküche eingebaut. Die wichtigste Neuerung ist aber die Tatsache, daß der Reisende im Schlafwagen zweiter Klasse einen abgeschlossenen Raum besitzt. Tagsüber sitzt er in einem bequemen Sessel. Zu seiner Behaglichkeit ist über seinem Kopfe eine Leselampe angebracht. Jedes Kupee hat fließendes Wasser, und so klein der Raum ist, so komfortabel wirkt er.

Warnung vor einer Schwindlerin. In Oberbaden ist in letzter Zeit wieder eine bekannte und schwer bestrafte Betrügerin als Frau Zeegers aus Amsterdam aufgetreten, die sich auch Witwe Müller nennt. Sie renommiert mit ihrem Reichtum, sucht Quartier für ihre Tochter und sich zu einem späteren Kuraufenthalt und versteht es, Hotelbesitzer und Personal zu betrügen. Sie ist 46 Jahre alt, 1,62 Meter groß, dunkelblond und ist mit Plüschhut, Plüschmantel, Samtrock und grünem Wolljumper bekleidet. Ihr Erscheinen wird zweckmäßigerweise sofort der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestelle zur Veranlassung der Festnahme mitgeteilt.

Straßenbahnunglücksfall in Mühlburg. Am Donnerstag morgen um halb 11 Uhr wurde ein 77 Jahre alter Bierführer, der die Signale überhörte, Ecke Nuits- und Rheinstraße von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Ein sofort herbeieilender Arzt stellte leichte Verletzungen fest. Lebensgefahr besteht nicht.

Unfälle. Am Mittwoch, nachm. 3 Uhr, wurde ein 11 Jahre alter Knabe in der Rüppurrerstraße beim alten Bahnhof von einem Lastkraftwagen überfahren. Er wurde mittelst Krankenautos nach dem Städt. Krankenhaus verbracht, wo ihm das linke Bein amputiert werden mußte. Wer die Schuld trägt, konnte noch nicht aufgeklärt werden. — Ein 17 Jahre altes Mädchen fiel am Vormittag des gleichen Tages beim Wäscheaufhängen in der Adlerstraße aus einem Fenster des 3. Stockwerks in den Hof, wobei es leichte innere Verletzungen davontrug. Das Mädchen wurde mittelst Krankenautos in das Städt. Krankenhaus verbracht.

Betrunkenheit. In der Nacht zum Donnerstag, gegen 2 Uhr, fiel in der Wielandtstraße ein 37 Jahre alter verh. Hilfsarbeiter in angetrunkenem Zustande die Haustreppe hinunter und blieb bewußtlos liegen. Er trug eine Gehirnerschütterung und mehrere Schürfwunden am Kopfe davon.

Explosion. Bei der Vornahme von Reparaturen der Dampfleitung im Kellerraum des Städt. Krankenhauses explodierte am Mittwoch nachmittag ein Schweißapparat. Durch die entstandene Stichflamme wurde ein 21 Jahre alter Heizungsmonteur im Gesicht leicht verletzt.

Berufsunfall. In einer Blechwarenfabrik wurde am Mittwoch nachmittag einer 15 Jahre alten Fabrikarbeiterin durch ein Stück Blech, das durch eine Walze ging, der Mittel- und Ringfinger der linken Hand abgeschnitten. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde die Verletzte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Angefahren. Am Mittwoch abend wurde ein 17 Jahre altes Mädchen, das mit einem Handwagen durch die Kaiser-Allee fuhr, von einem von hinten kommenden Personenkraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei es eine Gehirnerschütterung davontrug. In bewußtlosem Zustand wurde das Mädchen in das Städt. Krankenhaus verbracht.

Zwei Betrüger traten hier am 28. 1. 1925 auf und besuchten Schwesternhäuser, wo sie vorschwindelten, sie seien Mitglied einer amerikanischen Kommission, und durch ihre Vermittlung würden von Hamburg aus Liebespakete für die Schwesternhäuser eintreffen. Durch dieses Versprechen gelang es ihnen, an die Schwestern ganz minderwertige Stoffe gegen hohe Preise abzusetzen. Die Täter, ein Kaufmann von Dortmund und ein Kaufmann von Amsterdam, wurden wegen Betrugs festgenommen.

Veranstaltungen.

Die Weltausstellung in Wembley. Aus den illustrierten und nichtillustrierten Berichten der Zeitschriften und Tagesblätter unterhaltenden und belehrenden Inhaltes weiß man, was „Wembley" bedeutet. Es war eine Ausstellung, die gewissermaßen ein Gesamtbild des Britischen Weltreiches darstellen sollte. Dieses Ziel ist, wenn auch nicht restlos, so doch weitgehend erreicht worden. Die Zahl der Besucher jener Ausstellung war begreiflicherweise gerade aus Deutschland sehr gering. Was aber dort zu sehen war, können wir, wenigstens in den wesentlichen Teilen und in lebendigster Schilderung im Film schauen, der ab Samstag in den Badischen Lichtspielen gezeigt wird. Da kommt die Industrie aus der ganzen Welt zur Darstellung. Daneben sehen wir in typischen Gruppen die Bewohnerschaft der verschiedensten Kolonien und Dominions, lernen deren Kultur, Wirtschaftsleben und Handel dieser Gebiete kennen. Auch die Volkssitten und Volksbelustigungen aus aller Welt ziehen an unserem Auge vorüber, wie natürlich die Ausstellung dem Vergnügungs- und Unterhaltungsbedürfnis der Besucher weitgehend Rechnung getragen hat. Da sehen wir dressierte Seehunde, Cowboys und Cowgirls in Reitkunststücken und Lassowerfen und Stierkampf, daneben die Riesenachterbahn und das Riesenfeuerwerk. Wenn man auch an allen diesen „Riesenunternehmungen" nicht übertrieben Geschmack findet, so ist es doch sicherlich interessant, sich einmal ein Bild dieser Riesenausstellung zu machen. Die Besichtigung im Film hat außerdem den Vorteil, daß der Riesenlärm dabei wegfällt und daß er auch nicht Riesensummen kostet, wie Reise und Aufenthalt in Wembley. — Ein zweiter Film „Wie baue ich mir ein Radio" wird sicherlich bei weitesten Kreisen, besonders aber bei unserer technisch begabten Jugend, lebhaften Anklang finden. Das ist doch — riesig — modern.

Der Katholische Jugend- und Jungmännerverein Karlsruhe-West gibt, wie aus dem Inseratenteil in der Donnerstagsnummer hervorging, heute (Freitag) abend 8 Uhr im Gesellenhaus eine Wiederholung des Mysterienspiels des bekannten katholischen Dichters Franz Herwig. Der Besuch ist zu empfehlen.

Festhalle Konzerte. Die gut eingebürgerten Festhallenachmittagskonzerte finden ihren Fortgang in dem am Sonntag, den 1. Februar dieses Jahres, nachmittags um halb 4 Uhr, stattfindenden Konzert, das unter dem Motto: „Ernstes und Heiteres" von der beliebten Kapelle der Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters J. Heisig, gespielt wird. Aus dem Programm seien besonders genannt: Ouverture z. Op.: „Tell" von Rossini, Suite a. d. Op.: „Rosenkavalier" von R. Strauß, Große Fantasie a. d. Op.: „Lohengrin" von Wagner. Das heitere Programm nennt u. a. „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, „Weinlied" a. d. Operette: „Der lachende Ehemann" von Eisler und „Siamesische Wachtparade" von Linke.

*

Zehn Straßenbahngebote.

Die Städt. Nachrichtenstelle in Chemnitz übermittelte der Presse folgende ob ihrer humorvollen Ironie besonders bemerkenswerten Gebote für Straßenbahnfahrgäste:

1. Die Straßenbahn ist ein öffentliches Verkehrsunternehmen, d. h. jeder muß sich so benehmen, als ob die Straßenbahn für ihn allein da wäre. In diesem Sinne handele nach folgenden Vorschriften:

2. Vor dem Einsteigen stelle dich mit anderen Fahrgästen halbkreisförmig vor das Trittbrett hin, möglichst unter Beihilfe sonstiger, zufällig herumstehender Personen. Dadurch machst du es den Aussteigenden zur angenehmen Pflicht, sich durch die Menschenmenge hindurchzuquetschen. Noch besser ist es allerdings, wenn du sogleich einsteigst, bevor die anderen den Wagen verlassen haben.

3. Ist der Wagen mit einer Menschenmenge gefüllt, so bleibe nach dem Aussteigen möglichst am Eingang stehen. Wirst du von deinen „Nachfolgern" weitergeschoben, so stelle dich möglichst so auf, daß kein Mensch vorbei kann. Die Aufforderung: „Bitte durchgehen im Wagen" gilt nur für die anderen, nicht für dich. Erklärt man dir, ein Wagen sei besetzt, so betrachte dies als persönliche Beleidigung und stelle dich auf den Standpunkt, daß für dich jedenfalls noch Platz ist.

4. Sich während der Fahrt, „bei Stehplätzen besonders", festzuhalten, ist verpönt. Sei auch in dieser Beziehung ein feiner Mann und sei gewiß, daß deine Nebenleute sehr froh sind, wenn du in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen auf sie fällst. Suche auch andere Fahrgäste für diese Art der Unterhaltung zu begeistern.

5. Sehst du auf der hinteren Plattform, so beachte wohl, daß es dort einen Schaffnerplatz gibt. Versäume nicht, dich baldigst dort aufzustellen, besonders, wenn andere Plätze frei sind. Bist du zum Verlassen des Platzes aufgefordert, so trete solange zurück, bis du ihn wieder einnehmen kannst.

Windthorstbund Karlsruhe.

Freitag, 30. Januar, abends 8½ Uhr im „Hohenzollern"

Bundes-Abend

mit Referat des Herrn Parteisekretärs Baur über „Die politische Entwicklung im Reiche und Preußen".

Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

An unsere geschätzten Abonnenten

richten wir die ergebene Bitte, uns Adressen von befreundeten Katholiken zu nennen, die vielleicht als Leser des „Badischen Beobachters" gewonnen werden könnten. Wir senden dann an diese den „Badischen Beobachter" 8 Tage lang umsonst und ohne jede Verbindlichkeit.

8. Das Lösen des Fahrscheines soll zwar unaufgefordert unter Angabe des Reiseziels erfolgen. Jedoch gilt dies für dich nicht. Sage also immer „15" oder „10". Zum Bezahlen verwende nur Scheine von 5 Mk. aufwärts, auf keinen Fall Kleingeld, oder höchstens, wenn die Scheine so schlecht sind, daß du sie nirgendwo anders los wirst. Willst du dem Schaffner eine besondere Freude bereiten, so warte, bis er dir den Fahrschein hinhält, und beginne dann ohne Hast, in allen Taschen nach Geld zu suchen. Nach Möglichkeit bezahle überhaupt nicht. Umsteigefahrscheine sind zu einer formlosen Masse zusammenzuknüllen.

7. Abonnementskarten müssen zwar bei jeder Fahrt unaufgefordert offen vorgezeigt werden. Laß dich jedoch nicht durch solchen Quark beeinflussen. Erwarte vielmehr von jedem Schaffner, daß er dich persönlich kennt und dir zuliebe auf die Befolgung seiner Dienstvorschriften verzichtet. Tut er das nicht, so ist das eine grobe Rücksichtslosigkeit.

8. Bei Auseinandersetzungen mit dem Personal beschwere dich nicht bei der Verwaltung. Streite dich mit den Leuten vielmehr herum. Hierdurch bringst du in die eintönige Fahrerei eine angenehme und hochwillkommene Abwechslung. Ueberhaupt sind laute Unterhaltungen sehr zu empfehlen.

9. Fährst du mit deinem 14jährigen Kinde, so vergiß nicht, daß es „noch nicht ganz zehn Jahre" alt ist. Hierdurch sparst du nicht nur viel Geld, sondern förderst die Wahrheitsliebe deiner Sprößlinge in ungeahnter Weise. Kleine Kinder laß nach Belieben im Wagen herumspringen und lärmen; du ersparst damit einen Gang zum Kinderspielplatz. In ähnlicher Weise verfahre mit deinem Hund. Gepäckstücke gehören auf die vordere Plattform, stelle sie also hinten auf, dicht an dem Eingang.

10. Bist du am Ziel, so warte, bis der Wagen steht. Dann erhebe dich ruhig und ohne Ueberstürzung, bewege dich langsam zum Ausgang und steige dann — rechte Hand am rechten Griff! — aus. Auf dem Trittbrett stehend, verabschiede dich von deinen Bekannten. Tue dies besonders in verkehrsreichen Stunden. Du erreichst auf diese Weise, daß deine Mitmenschen möglichst lange etwas von ihrem Geld und wenigstens einige Aussicht haben, ihren Anschluß zu verpassen.

Handel u. Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 29. Januar. Die Börse setzte heute bei Beginn ausserordentlich lustlos ein, und es ergab sich bei Feststellung der ersten Kurse ein allgemeines Sinken des Niveaus, das auch am Montanaktienmarkt in die Erscheinung trat. Die Abschwächung hängt offenbar mit der Lage am Geldmarkt zusammen, da sich hier am letzten Tage des Termingeschäfts eine ausgesprochene Versteifung zeigt. Auch das sinkende Niveau am Markt der heimischen Renten wirkt auf den Effektenmarkt zurück. Die Erklärungen des Reichsfinanzministers über die Aufwertung haben bei der Spekulation grosse Misstimmung ausgelöst. Am Montanaktienmarkt bewegten sich die Verluste gegenüber den gestrigen Schlusskursen etwa zwischen 1—2 Prozent; eine Ausnahme machten Oberschlesier, deren Kurse sich hoben im Zusammenhang mit einem Gerücht über eine Zusammenlegung bei Hohenlohe im Verhältnis von 3 : 1. Lustlos verkehrte auch der Elektromarkt, auf den übrigen Märkten, wie Schiffahrtsmarkt, Petroleummarkt usw. ergaben sich allgemine Abschwächungen. Starken Rückgang erfuhren heute besonders heimische Anleihen. So eröffneten Kriegsanleihe mit 0,725, 3½ Konsols 1,05, 23er K-Schätze 1,65 Mill. Tagesgeld ist stark gesucht, 9—12 Prozent. Monatsgeld 9½—12½ p. a. Privatdiskonte 8 Prozent. Am internationalen Devisenmarkt ist die Aufwärtsbewegung des englischen Pfundes bemerkenswert.

Am Montanaktienmarkt verloren Bochumer 2½, Deutsch-Lux 2, Essener Steinkohle zirka 4, Gelsenkirchen 2, Harpener 4, Hoesch 1,25, Klöckner 1, Köln-Neuessen 2, Mannesmann 1⅞, Phönix 1, Rheinstahl ¾, Stinnes-Riebeck 1⅞. Unverändert Hohenlohe. Kattowitzer + 3. Auch Kaliwerte lagen schwach; Dt. Kali — 1,75, Westeregeln — 1. Am Chemiemarkt sind zu erwähnen Elberfelder — ¾, Höchster — ⅞, Oberkoks — ⅞, von Elektrowerten Akkumulatoren — 1,75, Felten — 1,25, Schuckert — 1, Siemens — ½. Sonst verloren noch: Hochbahn — 1,75, Kanada waren leicht gebessert. Hapag lagen — 1,25, Hamburg-Süd — 1. Von Banken verloren Darmstädter und Disconto je 0,25, Berliner Handelsgesellschaft blieben unverändert. Reichsbank — 1⅞. Von Maschinenaktien Berlin-Karlsruher — 4. Kolonialwerte wiesen weitere Steigerungen auf; so Neu-Guinea + 25. Otavi waren leicht abgeschwächt. Auslandsrenten lagen schwächer. 4 % Türken Bagdad I — ¾, 4 % Türken 05—½, Zolltürken — ⅝.

*

Karlsruher Börse vom 28. Januar.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Bei weiterem Anhalten der Festigkeit an den auswärtigen Börsen ist auch der hiesige Markt sehr fest. Der Besuch lässt nichts zu wünschen übrig, doch greift der Konsum immer noch sehr zögernd ein. Weizen, neue Ernte, handelsüblich 27,50—28,50 GM., Roggen, neue Ernte, gesund, handelsüblich 26,50—27 GM., Sommergerste, je nach Qualität, 30—36 GM., Hafer, neue Ernte, 19—21,50 GM., ausgesprochen minderwertige Ware entsprechend billiger, Plata-Reis mit Sack 23,75—24 GM., Jugoslavischer Mais (lose) 22,75 GM., Weizenmehl, Mühlenforderung 44,75—45 GM., Roggenmehl, Mühlenforderung 42—42,50 GM., zur Abnahme fähiges Mehl billiger erhältlich, Weizen- und Roggenfuttermehl 17,25—17,50 Goldmark, Weizen- und Roggenkleie 15,50 Goldmark, Spezialfabrikate entsprechend teuerer, Biertreber 22,50—23,50 GM., Malzkeime 18,50—19 GM., Speisekartoffel, gelbfleischige, 5,75—6,25 GM.

Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheu, gut, gesund trocken, 9—9,50 GM., Luzerne 11 bis 11,50 GM., Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, 5—6 GM., alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit, Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe. Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Abteilung Weine und Spirituosen. Bei starkem Besuch war die Stimmung recht uneinheitlich. In Weinen, besonders in Badischen und Pfälzern, konnten befestigte Preise festgestellt werden. In Spirituosen dagegen war die Tendenz allgemein flau bei einer nicht unbeträchtlichen Ermässigung der Preise, besonders für Rohbranntwein.

Berlin, 29. Jan.

Die **heutigen Devisennotierungen** stellen sich wie folgt:

	28. Jan.		29. Jan.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	169.19	169 61	169.04	169.46
Buen.-Aires	1.68	1 69	1.68	1 68
Brüssel	21.92	21.98	21.91	21.97
Oslo	64 28	64.44	64 17	64 33
Kopenhagen	75.06	75 24	75 06	75 24
Stockholm	113 02	113.30	113 02	113.30
Helsingfors	10.56	10.56	1.56	10 60
Italien	17.58	17 62	17.50	17.54
London	20 13	20 18	20.11	20.16
New-York	4.19	4.20	4.19	4.20
Paris	22.76	22 82	22.72	22 78
Schweiz	80.98	81 18	80 95	81.15
Spanien	59.88	60 07	59.98	60 12
Lissabon	20.08	20 12	20.08	20 12
Japan	1.61	1 61	1.61	1.61
Rio de Jan.	0 49	0.49	0.48	0.48
Wien	5.90	5.12	5.90	5.92
Prag	12 46	12.50	12 48	12.52
Jugoslavien	6 85	6 88	6 84	6.86
Budapest	5.83	5 85	5.83	5 85
Sofia	3.05	3 06	3.05	3.07
Danzig	79.90	80.10	79.80	80.00

*

Weinhandelsaussichten für den 1924er. Aus der Pfalz wird berichtet: Der freihändige Weinhandel lässt sehr zu wünschen übrig, obschon die Produzenten ihre Forderungen herabgesetzt haben. Von den in diesem Jahre recht früh begonnenen Rheingauer Weinversteigerungen, deren erste allerdings hinsichtlich des Ergebnisses eine Enttäuschung verursacht hat, darf wohl erwartet werden, dass das Geschäft wieder aufleben wird. Der erste Abstich des neuen Weines ist zur Zeit im Gange. Man ist befriedigt über die Entwicklung, die der 1924er Jahrgang bisher genommen hat. Der Handel verhält sich aber dem neuen Wein gegenüber noch ziemlich zurückhaltend, weil man zunächst noch den weiteren Ausbau des neuen Jahrgangs abwarten will. Die zahlreich angesetzten Versteigerungen werden demnächst ein reichliches Angebot von 1924er Wein auf den Markt bringen.

Rodi u. Wienenberger, Aktiengesellschaft für Bijouterie- und Kettenfabrikation in Pforzheim. Die Gesellschaft beruft auf den 26. Februar eine Generalversammlung, der vorgeschlagen werden soll, die 8 Mill. Stammaktien auf 1 600 000 Mk. umzustellen, hiernach die Stammaktie von 1000 Mk. auf 200 RM.; die 500 000 Mk. Vorzugsaktien sollen auf 25 000 Mk. abgestempelt und gleichzeitig in Stammaktien umgewandelt werden, sodass sich nach der Umstellung ein einheitliches Kapital von 1 625 000 Mk. ergibt. Der ordentlichen Reserve sollen 250 000 Mk. zugewiesen werden.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 27. Jan.: Lina Brenner, alt 30 Jahre, Ehefrau von Eugen Brenner, Rangierer; Isidor Schneider, Glaser, Ehemann, alt 40 Jahre. — 28. Jan.: Maria Cusi, alt 54 Jahre, Ehefrau von Baudilion Cusi, Wirt.

Wetternachrichtendienst d. bad. Landeswetterwarte

Wetterbericht vom Donnerstag.

Ueber West- und Mitteleuropa ruht ein von Spanien nordwärts bestehendes Druckgefälle milde ozeanische Luftströmungen hervor. Dabei ist es in einzelnen Gegenden zu leichten Niederschlägen gekommen, die nur im höchsten Schwarzwald als Schnee auftraten (Feldberg 2 Zentimeter Neuschnee, Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter). Die Frostgrenze liegt heute früh bei etwa 1000 Meter Höhe. — Eine tiefe Zyklone bewegt sich südlich Islands ostwärts. Sie verstärkt den Zustrom meuer Seeluft, sodaß für die nächsten Tage keinerlei Aussichten auf Frost vorhanden sind.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 30. Januar 1925: Noch milder, zunächst noch meist trocken, später Regenfälle, besonders in Nordbaden und stark auffrischende südwestliche Winde, meist bedeckt.

C. M. S.

Bruchsal. Fer. IV. 4. Febr. h. 2½, in domo St. Vincent., antea occ. conf. (R. P. de Monte S. Michaele).

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilh. Johner, Karlsruhe i. B., Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Hauptschriftleitung: F. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: F. Th. Meyer, für Nachrichtendienst und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Lokales und Chronik: Fr. Laule, für Anzeigen und Reklamen: Josef Ellenbast, sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 7, Luisenstraße 31 b.

Amtliche Anzeigen.

Die Regelung des Verkehrs auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof hier betr.

Auf Grund des § 366 ²⁸ RStGB. §§ 2, 28 Kr.F.V.O. wird mit Zustimmung des Stadtrats und nach erfolgter Vollziehbarkeitserklärung seitens des Herrn Landeskommissärs als § 36 Abs. 2 der städt. St.V.O. folgende

Ortspolizeiliche Vorschrift

erlassen:

Bei dem Hauptbahnhof ist die südliche, zwischen dem Empfangsgebäude und der Straßenbahn gelegene Fahrbahn für den Durchgangsverkehr von Fahrzeugen aller Art (einschließlich der Kraftfahrzeuge) gesperrt.

Die Vorschrift tritt sofort in Kraft.

Karlsruhe, den 30. Januar 1925.

Bad. Bezirksamt, Polizeidirektion C.

Bekanntmachung.

Die Erstellung einer Bewässerungsanlage für die Rheinniederungswiesen von Knielingen bis Leopoldshafen und die Bildung einer Wassergenossenschaft — Hardtwiesengenossenschaft — mit dem Sitz in Eggenstein.

Die Gemeinden Knielingen, Teutschneureut, Eggenstein und Leopoldshafen beabsichtigen die Abwässer der Stadt Karlsruhe zu verwerten. Es soll das Landgrabenwasser dem Hochgestade entlang vom Karlsruher Klärwerk bis zum Ort Leopoldshafen zur Bewässerung der gemeindeeigenen Rheinniederungswiesen ausgenützt werden. Dazu sind gemeinsame Wässerungsanlagen nötig. Es ist deshalb einesteils die Verbesserung oder Aenderung bereits vorhandener Anlagen auf den Gemarkungen Knielingen und Teutschneureut, andernteils die Einrichtung neuer Bewässerungsanlagen auf den Gemarkungen Teutschneureut, Eggenstein und Leopoldshafen beabsichtigt.

Der Bürgermeister von Teutschneureut als Empfangsgewalthaber für die zu bildende Wassergenossenschaft hat über die Ausführung der Wässerungsanlage Beschreibung und Pläne dahier eingereicht. Er bittet namens der beteiligten Gemeinden um Verleihung des Rechts, alles im Karlsruher Landgraben anfallende Wasser, soweit nicht rechtmäßig anderweit Verwendung findet, zur Bewässerung der Rheinniederungswiesen benützen und das Altwasser in die in den Plänen näher angegebenen Vorfluter einleiten zu dürfen. Beschreibung und Pläne für diese Wässerungsanlage liegen zur Einsicht der Beteiligten sowohl beim Bezirksamt Karlsruhe — Zimmer 29 — wie in den Rathäusern Teutschneureut, Eggenstein und Leopoldshafen auf.

Etwaige Einwendungen gegen die geplante Bewässerungsanlage sind bei dem Bezirksamt Karlsruhe oder den Gemeinderäten der genannten Orte innerhalb zwei Wochen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem die diese Bekanntmachung enthaltende Zeitungsnummer ausgegeben wird, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 8. April 1913 kraft besonderer privatrechtlicher Titel an den öffentlichen Gewässern oder natürlichen nicht öffentlichen Wasserläufen begründete Rechte nunmehr als dem öffentlichen Recht angehörige Nutzungsrechte zu betrachten sind (§ 118 Satz 2 des Wassergesetzes), und daß daher auf solche Rechte sich stützende Einwendungen, falls sie innerhalb der festgesetzten Frist nicht vorgebracht werden, ebenfalls als versäumt gelten.

O.-Z. 10.

Städt. Bekanntmachungen

Gemeinde- und Kreissteuer-Vorauszahlung.

Auf Grund des Art. IV des Bad. Notgesetzes vom 3. Mai 1924 über die Aenderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes hat der Stadtrat mit Beschluß vom 10. Dezember 1924 für das letzte Rechnungsvierteljahr 1924 (Januar bis März 1925) eine weitere Vorauszahlung der Gemeindesteuer in Höhe von

12 Pfg. aus je 100 Mk. Grundsteuerwert und 4 Pfg. aus je 100 Mk. Gewerbesteuerwert

festgesetzt, zahlbar mit 4 Pfg. aus dem Grundsteuerwert und 2 Pfg. bezw. je 1 Pfg. aus dem Gewerbesteuerwert **auf 5. Februar, 5. März und 6. April 1925.**

Der Kreissteuerfuß für das Rechnungsjahr 1924 ist nach Mitteilung des Kreisrates vom 15. Dezember 1924 auf 2 Pfg. von 100 Mk. des kreissteuerpflichtigen Grund- und Gewerbevermögens festgesetzt. Davon sind 1,5 Pfg. schon angefordert, so daß für das IV. Rechnungsvierteljahr (Januar bis März 1925) noch 0,5 Pfg. zu erheben sind, die mit der Gemeindesteuervorauszahlung auf 5. Februar 1925 zu entrichten sind.

Es steht den Pflichtigen frei, den ganzen Vierteljahresbetrag auf den 1. Zahlungstermin zu entrichten; **in allen Fällen, wo der Vierteljahresbetrag nicht mehr als 10 Mk. beträgt, wird die Zahlung auf einmal dringend empfohlen.**

Den Pflichtigen sind Forderungszettel für das IV. Rechnungsvierteljahr zugegangen; die für die ersten drei Rechnungsvierteljahre fällig gewesenen Beträge sind aus dem Forderungszettel für das III. Rechnungsvierteljahr, der den Pflichtigen Ende Oktober 1924 zugegangen ist, ersichtlich.

Bei Zahlungen an der Kasse ist der Forderungszettel vorzulegen; bei Zahlungen durch die Post oder Bank ist die Nummer des Forderungszettels unbedingt anzugeben.

Karlsruhe, den 30. Januar 1925.

Stadthauptkasse A.

Bücherer
empfiehlt
Weiß-Weine
Heiligensteiner
Liter ℳ 1.—
Rappolsweiler
Liter ℳ 1.20
Rot-Weine
Burgunder
Liter ℳ 1.10
Lauffener
Liter ℳ 1.30
Roussillon
Liter ℳ 1.40
Alles einschl. Steuer ohne Glas.
Alter Malaga
1/1 Flasche 1.80
einschließlich Glas und Steuer
Bücherer
in sämtlichen Filialen.

Konservatorisch gebildete Dame erteilt **Klavierunterricht**
Näheres Woll, Kaiserallee 118.

Oeffentliche Versteigerung alter, für Eisenbahnzwecke nicht mehr geeigneter Geräte, darunt Abfallholz, Hobelbänke Schränke, Tische, Stehpulte Bänke, Fachgestelle, Lampen für Erdölglühlicht, ein Posten Zinkleitung, Manteldrähte mit Eisen-, Aluminium- u. Kupferleitern, Zementröhren, elektr. Apparate, Galvanometer u. s. w. am **Dienstag, 3. Febr. 925, vormittags 8½ Uhr** beginnend im Gerätehauptlager Karlsruhe, alter Personenbahnhof (Eingang Rüppurrerstraße).

Karlsruhe, 27. I. 25

Reichsbahndirektion — Maschinenamt —

Ein Meisterstück der Klavierbaukunst ist ein
Piano
von C. F. Glaß & Co., Heilbronn. Alleinverkauf **G. Kunz,** Kronenstraße 10

St. Konrads-Kalender 1925
Unser heimat- und Diözesankalender, der in keinem Haus fehlen darf!
Preis 60 Pfg.
Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Kalenderverkäufern u. unsern Agenten.
Badenia
Karlsruhe
Druckerei und Verlag

Badisches Landestheater

SPIELPLAN für 31. Jan.—10. Febr. 1925.

Im Landestheater:

SAMST. **Der Liebestrank** 7½—n. ½10 U.
Groteske in 3 Aufzügen von Frank Wedekind
* Th. G. II. Sond.-Gr. (4.50)

SONNTAG **Margarete** 6—n. 9½ U.
* Th. G. III. Sond.-Gr. (7.—)

MON. **V. Sinfonie-Konzert** 7½—9½ U.
d. Bad. Landestheater-Orchesters
Leitung: Staatskapellmeister Alfr. Lorentz.
Solisten: Prof. Gustav Havemann-Berlin (Violine) Max Trapp-Berlin
Werke von Rosenstock. Trapp und Berlioz
Th. G. 801 1000, 1701—2000, 2001—2300 (4.50)

DIENST. **Der Liebestrank** 7½—n. ½10 U.
* B 16; Th. G. 1301—1700 (4.50)

MITTW. **Undine** 7—10 U.
* D 15; Th. G. 301 500 (6.—)

DONN. **Mignon** 7—10 U.
* C 16; Th. G. 501—8 0 Volksb. 6 (6.—)

SAMST. **König Richard d. Dritte** 7 g. ½11 U.
* G 15; Th. G. 1—300; 801—1000 Volksb. 6 (4.50)
Neueinstudiert:

SONNTAG **Rienzi** 6—10 U.
Grosse Oper von Richard Wagner (7.—)
Fremden- und Schülervorstellung:

MONT. **Faust** (1. Teil) 6—10 U.
* (4.50)

DIENST. **Intermezzo** 7—10 U.
* E 16; Th. G. 1001—1300 Volksb. Sond. Gr. (6.—)

Im Konzerthaus:

In der Neueinstudierung:
SONNT. (1.) **Das Glas Wasser** 7—9¼ U.
* (3.80)

Einmal. Operett.-Gastspiel (Dir. M. x Müller. Schauspielh. Pforzheim
FREIT. **Zum ersten Mal:** 7½—8¼10 U.
Die Frau ohne Kuß
Operette in 3 Akten. Musik von Walter Kollo.

SONNT. (8.) **Liebfrauenmilch** 7—g. ½10 U.
* (3.80)

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 31.' nachm. ¼4—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 2. an. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Th.G. jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9-1, 4-6 U.).

Chaiselongues
u. gutgearb., v. 35 Mk. an Köhler, Schützenstraße 25.

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Merkel, Kreuzstraße 25
Verlegearbeit wird übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kulmbacher Exportbiere

ärztlich empfohlen als hervorragendes **Kräftigungsmittel für :: Blutarme, Wöchnerinnen und Rekonvaleszenten. ::**

Zu beziehen in Faß und Flaschen frei Haus durch

J. Fritz, Biergroßhandlung

Kriegsstr. 17 Karlsruhe Telefon 5311

sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Gute Ware für wenig Geld!

Auf die noch vorrätigen Damen-, Backfisch- und Kindermäntel in Flausch und : Velour de laine, Wollwesten, Jacken :

10—30% Rabatt

Frauenkostüme, Kleider, Röcke, weit geschnitten, bekannt billigst.
Gummimäntel für Damen und Herren beste Gummierung, Mk. **22.00** an.
Etwas angetrübte **Voilekleider,** weit unter Preis.

K'Seidentrikot Kleider Mk. 8.50 an, Jumper Mk. 3.50 an, Prinz.-Röcke 5.50 an

:: Daniels Konfektionshaus ::

Wilhelmstr. 36 :: 1 Treppe

Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

FESTHALLE

Sonntag, den 1. Februar 1925, nachmittags 1/4 4 Uhr:

— Ernstes und Heiteres —

Orchester **Vereinigung bad. Polizeimusiker**
Leitung: Obermusikmeister J. Heisig
Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg. Vorverkauf bei Stadtkassenkassier Brunner.

Badisches Landestheater

Freitag, 30. Jan. 7—1/2 11 U. (4.50) E 15. Th.-G. 6601—6800, 6901—7000. 7101—7200.

König Richard der Dritte.

Tanz-Lehrinstitut J. Braunagel

Nowacks-Anlage 13 Telefon 5959

Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit
Gefl. Anmeldg. jedz Unterrichtslokal: ob. Saal Hotel Nowack

Stadtanleihen Pfandbriefe

zu **hohen Preisen** gesucht. Angebote unt. Nr. 1208 an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Revolverautomat und **Drehbank** billig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 1235 an die Geschäftsstelle.

Verschiedene

Maskenkostüme

f. Damen zu verleihen. **Durlacher Allee 13, II.** Telefon 2464.

Badische Lichtspiele

für Schule und Volksbildung

Konzerthaus

Erstaufführung

Samstag, 31. Januar, nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr:

Die Weltausstellung in Wembley 1924.

Beschickt aus allen Teilen des Britischen Weltreiches. Canada, Australien, Neuseeland, Bermuda, Goldküste, Westafrika und vielen anderen. Abgesandte von dort führen Volkstänze, Reiterkunststücke, Stierkämpfe und mehr vor.

Wie baue ich mir einen Radio!

Wiederholung: **Sonntag, 1. Februar, nachm. 4 Uhr, Montag, den 2. und Mittwoch, den 4. Februar, jeweils abends 8 Uhr Mittwoch auch 4 Uhr nachm.**

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse.
Preise: Mk. 1.70, 1.50, 1.—, 0.60. — Studierende und Schüler zahlen gegen Ausweis halbe Preise.

Schlüterbrot

vielfach patentiert. eines der vollkommensten

Volksnahrungsmittel der Gegenwart

enthält wie kein anderes **leicht verdaulich, sämtliche Nährstoffe,** Nährsalze, Stärke, und Eiweissstoffe des **Getreidekorns,**

unerreicht blut-; muskel-; knochen-; gehirn- u. nerven-bildend. sehr **bekömmlich.**

unerreicht und dauernd im Wohlgeschmack, ärztlich empfohlen, und dabei **preiswert.**

Alleinhersteller:
Nahrungsmittel-Fabrik
Paul Drollinger, Karlsruhe
Sofienstraße 117 a
Abteilung Brotfabrik

Staatslotterie

Am Freitag, den 30. Januar 1925 läuft die Frist zur Erneuerung der Lose zur

Haupt- u. Schlussklasse der

24. (250.) Preuss.-Süddeutschen Klassen-Lotterie

ab. Um meinen Kunden entgegenzukommen und den zu erwartenden Andrang auf mehrere Tage zu verteilen, reserviere ich meinen alten Spielern ihre Lose bis spätestens

Montag, den 2. Februar 1925

ich habe noch eine Anzahl **Kauflose** zur 5. Klasse zum Preise von

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
120.—	60.—	30.—	15.—	R.-M.

abzugeben.
Höchstgewinn in dieser Haupt- und Schlussklasse
1 Million Mark
74 000 Gewinne von Mk. 500 000 abwärts im Gesamtbetrage von über 16 Mill. Mark.
Jedes dritte Los ein Treffer!
Zwerg, vorm. Götz,
Bad. Lotterie-Einnehmer
Hebelstr. 11 und **Waldstr. 38.**
Telef. 4828 Postscheckkonto 17808

Kauft bei unseren Inserenten.

Für Maria Lichtmess.

Wachsstöcke, Altarkerzen, Nachtlichte, Weihrauch, Rauchfasskohlen weisses und gelbes, garantiert reines Bienenwachs.

J. Dorer, Nachf.

Erbprinzenstrasse 19, Telefon 2848.

Beteiligung.

Tüchtiger Kaufmann, welcher über ca. 15000.- Mk. verfügt, kann sich äußerst günstig zwecks weiteren Anbaues an meiner en detail **Baumaterialien-Handlung** en gros tätig beteiligen. Ausführliche Zuschriften unter Nr. 1231 an die Geschäftsstelle.

Für **Felle** Hasen — Kanin — Rehe Füchse — Marder — Iltis Wiesel — Dachse etc. zahlt reell und **die höchsten Preise**

Gross-Kürschnerei **Wilh. Zeumer**

Kaiserstrasse 125/27

In zweiter Auflage erschien soeben:

MISSA

Für den gemeinsamen Gebrauch bearbeitet von

JOSEPH KRAMP S. J.

Inhalt:

Vorwort — Vom Opfergedanken — Liturgische Haltung — Das heilige Mysterium

❖

Dies Büchlein kommt dem liturgischen Bedürfnis der katholischen Jugendbewegung entgegen. Die vom Verfasser vorgelegte Art, Lied und Wechselgebet in der missa recitata zu verbinden, ist auf Anregung von Münchner Jugendgruppen unter ständiger Rücksichtnahme auf die liturgischen Vorschriften der Kirche entstanden und mannigfach erprobt. Das Büchlein zeichnet sich durch handliche Form, biegsamen Leinwandeinband, gutes Papier und schönen, deutlichen Druck aus. Das Werk ist für alle Jugendführer und für die gesamte katholische Jugend von höchstem Interesse.

Preis 1 Goldmark

Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der

Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe.**

Niederlagen:

Oststadt:
Fa **A. Ernst,** Georgfriedrichstr
„ **Karl Zipf,** Bernhardstr.
„ **G. Schmieder,** Essenweinst.
„ **Aug. Constabel,** Durl.-Allee
„ **J. Armbruster,** Haizingerst

Weststadt:
Fa. **W. Erles,** Kriegsstr 173
„ **W. Schmutz,** Mühlbg.-Tor
„ **A. Kranz,** Nelkenstr.
„ **E. Fleck,** Yorkstr. 6
„ **A. Hoferer,** Schillerstr.
„ **G. Obert,** Kaiser-Allee 49
„ **J. Franz,** Gutenbergstr 4
„ **W. Nees,** Scheffelstr. 47
„ **A. Schaar,** Lessingstr 44

Mühlburg:
Fa. **Karl Gröber,** Hardtstr.
„ **L. Scheib,** Bachstr. 63
„ **E. Lampert,** Glümerstr 20
„ **P. Schmitt,** Moltkestr 137
„ **E. Fischer,** Kaiserallee 95

Altstadt:
Fa **Aug. Schmidt,** Kaiserstr
„ **L. Wittmann,** Waldhornst
„ **Hagers Nachf. „Gentner"** Karl-Friedrichstr

Südweststadt:
Fa. **K. Hummel,** Südendstr
„ **O. Pulvermüller,** Gartenst
„ **K. Mössinger,** Augustastr. 2
„ **A. Rummel,** Hirschstr. 50

Daxlanden:
Fa. **Herm. Weber,** Taubenstr
„ **Val. Weber,** Vorderstr.

Grünwinkel:
Fa **E. Morlock,** Durmersh'st. 93
„ **A. Wagenow,** „ 29

Mittelstadt:
Fa. **H. Gentner,** Karlfriedrichst.
„ **W. Krauth,** Hebelstr 13
„ **H. Koppelkamp,** Kaiserst.
„ **A. Rummel,** Hirschstr. 50
„ **Volkswohlhaus,** Herrenst
„ **W. Schmutz,** Mühlb.-Tor
„ **W. Ganz,** Kaiserstr. 239
„ **A. Noe,** Karlstr. 28
„ **O. Pulvermüller,** Gartenst

Südstadt:
Fa. **Fr. Reis,** Luisenstraße
„ **Hch. Lehmann,** Marienstr
„ **H. Sennert,** Schützenstr.
„ **K. Schreyer,** Winterstr.
„ **Alpinahaus,** Augartenstr
„ **A. Eyer,** Scherrstr.
„ **M. Schlüsselberg,** Werderstraße 100
„ **B. Kranz,** Werderplatz
„ **G. Hanfmann,** Morgenstr. 3
„ **W. Pallmer,** Schützenst. 68

Bulach:
Fa. **W. Wieser,** Hauptstraße

In Stadt und Bezirk Bruchsal

ist der „Bruchsaler Bote" das bodenständige Heimatblatt, das in keinem katholischen Hause fehlen dürfte. In seiner Gemeinde des alten Hochstifts Speier sollte man des historischen und kulturellen Zusammenhangs mit der uralten Hauptstadt des Gebiets, mit dem altehrwürdigen Bruchsal, in dem heute neues Leben pulsiert, vergessen. Der

„Bruchsaler Bote"

trägt seinem heimatlichen Charakter nicht nur im lokalen Teil seiner Tageszeitung, sondern durch verschiedene Beiblätter heimatgeschichtlichen und heimatkundlichen Inhalts Rechnung. :: Der „Bruchsaler Bote" ist ferner

amtliches Verkündigungsblatt

Jede Gemeinde der Umgegend sollte im eigenen Nutzen den „Bruchsaler Boten" als Lokal- und Bezirksblatt intensiv verbreiten.

KAFFEE BAUER

DAS HAUS KÜNSTLERISCHER MUSIK

VIOLINVIRTUOSE FRANZ DOLEZEL

Colosseum

Täglich unter anderem ab 9.00 Uhr

MARGWILL

der internat. Mimiker

Neue Pfalz

Heute großes

Schlachtfest

Reelle Weine — Moninger Bier

Rudolf Klevenz, Wirt, Baumeisterstr. 34.

Abfall-Späne

vorzügliches billiges Anfeuerholz hat laufend abzugeben. Zentner **70 Pfg.** ab Lager. Abgabe nur ab Lager.

Gemeinnützige Beschäftigungsstelle

Durlacher-Allee 58, Kaserne Gottesau.

Gummi-Bettflasche

aus besonders starkem, präpariertem Gummi hergestellt. Für alle Zwecke verwendbar: kein Rollen und kein Kältegefühl mehr; hält die Wärme bis Morgens an; größte Haltbarkeit garantiert. Für kaltes und heißes Wasser verwendbar. Für Rückenschmerzen, Rheumatis, Leibschmerzen usw. bestens empfohlen, weil ohne Druckgefühl auflegbar. Preis Mk **8.** p. St. franko geg. Nachn. **Otto Mulfinger, Zweigstelle Karlsruhe, Kaiserstraße 42.** Vertreter überall gesucht.

Pfannkuch

Frisch eingetroffen:

Käse

Vollfettiger Allgäuer

Schweizer

großgelocht

1/4 Pfd. **45** Pfg.

Pfd. **1.70** Mk.

Edamer

30% Fettgehalt

1/4 Pfd **35** Pfg.

Pfd. **1.35** Mk.

Limburger

Stangenkäse

1/4 Pfd. **21** Pfg.

Pfd. **82** Pfg.

Feinster

Münster-Käse

vollfett

1/4 Pfd **45** Pfg.

Pfannkuch

Pfannkuch

Frisch eingetroffen:

Käse

Camembert

vollfett

Schachtel ca. 110 gr netto

45 Pfg.

Schachtel 6teilig ca. 270 gr netto

1.20 Mk.

Illertaler

Kloster Camembert

Schachtel ca. 80 gr netto

25 Pfg.

Dessertkäse

vollfett

Stück ca. 70 gr netto

25 Pfg.

Edelweiß-Camembert

Schachtel 6teilig ca. 330 gr netto

1.70 Mk.

Portion **30** Pfg.

Pfannkuch